

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

18.12.1935 (No. 349)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postcheckkonto Nr. 8515

## Heute Ratstagung zu den Pariser Vorschlägen

### Der Kritiker und sein Beruf

Eine nützliche Tagung

Wohl selten sind auf einer Tagung von Fachleuten so viel gute und nützliche Worte über Eigenart und Zielsetzung ihres Fachs gesprochen worden, wie auf der Tagung der in der deutschen Presse tätigen Kritiker. Kein Geringerer als Reichsminister Dr. Goebbels hat bei dieser Gelegenheit das Wort ergriffen und in einer längeren Rede Sätze geprägt, die für immer richtunggebend sein werden. Sätze, die jeder unterschreiben wird, der aus ehrlichem Willen heraus Kritik übt und dabei immer bestrebt ist, auf diese seine Arbeit als Dienst am Volke aufzufassen.

Dr. Goebbels hat in seiner Rede den kämpferischen Geist der Bewegung durchaus zu vereinigen gewußt mit einer wahrhaft staatsmännischen Betrachtungsweise. Wir gebrauchten hier abfällig das Wort „Staatsmännisch“. Denn heute sind alle Angelegenheiten der Kultur, also auch die Angelegenheiten der Kunstkritik Aufgabengebiete des deutschen Staatsmannes, ja sogar vielleicht eines der allerwichtigsten Aufgabengebiete. Auch hier gilt es, die vorhandenen Kräfte zu beleben und zusammenzufassen, sie dem Volksganzen nutzbar zu machen, sie zu lenken. Und das eben ist die Pflicht des Staatsmannes.

Ein jeder Kritiker, der die klugen Worte von Dr. Goebbels beachtet, wird, wenn er nur selber den richtigen Verstand und den richtigen, redlichen Willen mitbringt, kaum jemals in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Kein Kritiker kann es allen recht machen. Und demgemäß kann es auch kein Kritiker allen recht machen. Sein Urteil ist und bleibt ein persönliches Urteil. Und so soll es auch bewertet werden. Aber von vornherein soll jeder wissen, daß dieses Urteil abzugeben wird von einem Mann, der über reiches Wissen, gesunde Erfahrung, nationales Wollen verfügt, und die Kunst, der er dienen will, auch wahrhaft liebt. Nur aus der Liebe zur Sache, zur bildenden Kunst, zur Architektur, zum Schrifttum, zur Musik kann eine Kritik entspringen, die ihren Zweck erfüllt.

Sehr erfreulich war es, daß Dr. Goebbels jener merkwürdigen These, mit allem Nachdruck entgegengetreten ist, nach der man von dem Kritiker verlangen müsse, daß „er es selber besser macht“. Das ist eine völlig unmögliche Forderung. Sie ist nur durch Selbstverleugung zu erklären. Nur eines dürfen und müssen wir vom Kritiker verlangen, daß er es selbst künstlerisch recht macht, das heißt, daß er mit seiner Kritik selber geistig und schriftstellerisch eine Leistung vollbringt, die sich sehen lassen kann. Den „Reiz“ oder den „Fasiz“ mit Sätzen und Wörtern wollen, die jeder Deutschlehrer im Unterricht mit Entsetzen als unangenehm ablehnen würde — das wäre allerdings eine Kritik, die es nicht recht macht.

Der Kritiker soll dem Kunstwerk und dem Künstler Wohlwollen entgegenbringen. Das dürfte doch wohl heute nur in Ausnahmefällen vorzukommen, daß ein gänzlich unnützes und elendes Stück aufgeführt wird. Handelt es sich aber um schlechte Werke der bildenden Kunst im Rahmen einer größeren Ausstellung, so kann ja der Kritiker absehlend an ihnen vorbeigehen und sie unerwähnt lassen.

Was der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Wilhelm Weiß, der Präsident der Reichsfilmkammer und der Präsident der Theaterkammer zum Thema der Kritik zu sagen wußten, ist gleichfalls von fruchtbringender Bedeutung. Besondere Anerkennung und Zustimmung aber verdienen die Ausführungen des Leiters der Fachgruppe der Kritiker, Schriftleiter Kochen hat klar und mutig gesprochen. Und wir dürfen ihm dankbar sein.

„KT“

Das Direktorium des Memelgebietes hat die von dem litauischen Direktorium Brunelaitis erlassene Verordnung über den Erwerb der Eigenchaft als Bürger des Memelgebietes, welche außerordentliche Erleichterungen für Deutsche aus Litauen vorsah, aufgehoben.

### Und wieder ein Genfer Ausschuß

#### Nun neue Verhandlungen mit Italien über den Völkerbund?

W. Pf. Berlin, 17. Dez.  
Mittwochnachmittag, 17 1/2 Uhr, werden in Genf die neuen Verhandlungen des Völkerbundsrates beginnen. Sowohl in London wie in Paris wird erklärt, daß man nicht daran denke, den Laval-Goare-Plan für unantastbar zu halten und der Völkerbundsrat weitgehende Handlungsfreiheit habe. Eden und Laval sind bereits auf der Reise nach Genf.

Da man in Berliner diplomatischen Kreisen die Lage vollkommen objektiv und ohne die verschiedensten Gefühle der Anteilnahme, sozusagen wissenschaftlich betrachtet, glaubt man in diesen Kreisen, sich ein gewisses Urteil bilden zu können. Zunächst nimmt man an, daß, wie Laval am Dienstag eine Mehrheit in der Kammer errang, auch Baldwin bei den parlamentarischen Auseinandersetzungen im englischen Parlament obliegen wird. Der Sturm im englischen Unterhaus scheint zudem bereits im Abflauen begriffen. Maßgebende Kreise der Konvention haben schon eine Entlassungsanfrage für das Kabinett Baldwin eingeleitet und erklären, es könne keine Rede von einer Kabinettskrise sein. Baldwin hat die Lage ungedacht ernstlicher Schwierigkeiten, in der Hand, und auch der Völkerbundsminister Eden, der ja schon auf dem Weg nach Genf ist, hat keinerlei Rücktrittsgedanken mehr.

Im Völkerbundsrat werden am Mittwoch aber Laval und Eden das Wort ergreifen, und es besteht der Plan, möglichst bald den überaus schmerzhaften, d. h. die Nationalitäten ohne Italien, mit der Prüfung der Pariser Vorschläge zu beauftragen.

Wie verlautet, wird Italien am Ratstisch nicht wie bisher durch Aloisi, sondern durch den als Beobachter hier verbliebenen Befandtschaftsrat Nova Scoppa vertreten sein.

Die Taktik des Völkerbundsrates wird somit wieder einmal in erster Linie darauf gerichtet sein, Zeit zu gewinnen. Man wird nach bewährter Methode wieder einen Ausschuß einsetzen, der über den Friedensplan verhandeln wird. Man spricht auch bereits davon, daß der Völkerbundsrat sich sehr bald wieder vertagen würde, um erst

am 20. Januar zu einer neuen ordentlichen Sitzung zusammenzutreten. In der Zwischenzeit will man versuchen, den Frieden zwischen Italien und Abessinien zustande zu bringen, wie denn auch nach dem Pariser „Temps“ Laval die Hoffnung nicht aufgegeben habe, doch noch eine friedliche Einigung Italiens und Abessinien zu erreichen. Seine Schlussworte jedoch (S. 2 des Blattes), daß die Vorschläge sowohl für England wie für Frankreich die letzte Grenze ihrer Vermählungen darstellten, dürften — wie das Pariser offizielle Blatt schreibt — in Italien nicht überhört werden.

Mit einer ernsthaften Opposition der Sowjetunion und der kleineren Staaten in Genf ist kaum zu rechnen. Die Sowjetunion ist einmal dadurch gebunden, daß der französisch-sowjetrische Vertrag noch nicht ratifiziert ist. Laval dürfte der Ratifikation niemals zustimmen, wenn die Sowjetunion in Genf Schwierigkeiten macht. Auch mit England will sich die Sowjetunion nicht verlegen, da die Sowjetregierung in London wegen einer Anleihe verhandelt. Die Moskauer Machthaber sind offenbar in erheblichen Geldnöten. Der vor einigen Wochen aufgetauchte Plan einer öffentlichen Anleihe in England zugunsten der Sowjetunion anzuleihen, ist von der englischen Öffentlichkeit reißend abgelehnt worden. Rummer verlor jedoch Moskau aber auf dem Umweg über die „Freunde der Sowjetunion“ eine englische Privatleihe zu erhalten. Vor einer Woche fand in London ein „Kongreß der Freundschaft und des Friedens mit der UdSSR“ statt, an dem bekannte kommunistische Freunde wie Lord Allen of Hurtwood, Lord Marles, Oliver Baldwin, der als Freund Stalins bekannte Sohn des Ministerpräsidenten, teilgenommen haben. Litwinow ist auch gar nicht erst nach der Völkerbundsstadt abgereist. Die Kleine Entente ist durch die Krise in der Tschchoslowakei behindert, und Rumänien als Petroleumland wird kaum ein Interesse daran haben, nun allein eine entscheidende Opposition zu machen.

Wenn Mussolini grundsätzlich zu Verhandlungen bereit ist, dann wird man in Genf voraussichtlich auf der Grundlage der Laval-Goare-Vorschläge verhandeln.

### Neue Lage für England

#### Soares Misserfolg

Zweifellos hat sich in der vorigen Woche etwas zugetragen, was den Premierminister Baldwin und seinen Vertrauensmann, den Außenminister Soares, dazu bewog, den Kurs etwas zu ändern und durch unmittelbare Angebote an Mussolini und den Regus eine Lösung zu versuchen. Das Eigentümliche ist darin zu erblicken, daß Soares diese Lösung versuchte in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerpräsidenten gerade derjenigen Großmacht, die doch offenbar in erster Linie schuld daran sein muß, daß London den Kurs änderte, also mit dem Ministerpräsidenten Frankreichs.

In der Öffentlichkeit hat man immer sehr viel davon gehört, daß der Völkerbund im allgemeinen durchaus bereit sei, der Führung Englands gegen Italien zu folgen. Aber wir wissen nicht, was sich in Wirklichkeit abgespielt hat. Man hat allerdings hier und da gelesen, daß einzelne Völkerbundsstaaten öffentlich mit großer, ja aufgeregter Bestimmtheit scharfes Einschreiten gegen Italien befürworteten, gleichzeitig aber hinterherum diese oder jene Ausnahme für ihr eigenes Land bei der Ausführung der Sanktionen und von England Erlaß für etwaige im Sanktionskrieg erlittene Schäden verlangten!

Die Diplomatie außerhalb Deutschlands bewegt sich auch heute noch in Bahnen, die eine jede Ueberraschung zu jeder Minute möglich machen. Wie nun, wenn Laval gerade in dem Augenblick, in dem das englisch-französische Hand-in-Hand-Gehen im Mittelmeer nach außenhin ganz laut betont wurde, hinter den Kulissen bereits alles organisiert hatte, um mit einem Schläge England aus der führenden Stellung im Völkerbund wegzuräumen und unter Ausnutzung der Unstimmigkeiten im Völkerbund wieder Frankreich in den Vordergrund zu schieben?

Man liest jetzt in der Presse die höchst auffallende Bemerkung, die Engländer hätten sich bei den technischen Beratungen über die Waffenhilfe Frankreichs, die ja im äußersten Fall von Laval versprochen worden war, davon überzeugt, daß diese Waffenhilfe unzulänglich sein würde. Warum unzulänglich? Gewiß, die französischen Säfen befinden sich nicht in einem Zustand, der sie für kriegerische Operationen geeignet macht, und ihre Einrichtungen sind für die großen britischen Schlachtschiffe zu klein. Aber mit gutem Willen ließe sich hier ja in Kürze vieles verbessern. Also muß es wohl an diesem guten Willen gefehlt haben?

Oder sind andere Gründe maßgebend gewesen? Einsteilen sind sie schwer aufzufinden. Immer wieder gelangt man beim Nachdenken zu dem Schluß, daß eigentlich nur Frankreich den Engländern das Spiel verderben haben kann. Dem britischen Volke aber klar zu machen, daß man auch dann noch mit einem derartig unzuverlässigen Frankreich Vorschläge von schicksalhafter Bedeutung ausarbeiten, das wird natürlich nicht ganz leicht sein.

Wer die Geschichte kennt, der weiß, daß die britische Politik mit ihrer Beharrlichkeit, die stets mit längeren Zeiläufen rechnete, eigentlich immer zum Ziele gekommen ist; der weiß aber auch, daß sich die britische Politik während dieses Marzches aufs Ziel hin oft ganz eigenartige Abweichungen geleistet hat, die man wohl nicht anders als Fehler bezeichnen kann. Der Erfolg ist es jeweils, der eine Politik rechtfertigt. Wir zweifeln auch heute nicht daran, daß der Gunderschlag in dem historischen Ringen zwischen Italien und England die Briten befriedigen wird. Aber im Augenblick ist das, was London mit der Soareschen Politik der Vorschläge erreicht hat, gewiß kein Erfolg.

Von einem solchen Erfolg könnte man reden, wenn Mussolini die Vorschläge bereits in aller Form als Verhandlungsgrundlage angenommen hätte, und wenn der Regus gleichfalls zugestimmt hätte. Beides ist nicht geschehen.

## Abessinische Vorstöße im Norden

### Eine Schlappete der Italiener am Takafestfluß

— Rom, 17. Dez.  
Der italienische Heeresbericht Nr. 78 verzeichnet zum erstenmal zwei größere abessinische Vorstöße und besagt darüber folgendes:

„Beträchtliche gegnerische Kräfte, die auf 3000 Krieger geschätzt werden, haben unsere am Takafestfluß verteilten Beobachtungsvorposten bei dem Flußübergang vom Mai Timchet (65 Kilometer südwestlich von Assum) angegriffen. Unsere eritreischen Truppen haben sich nach hartnäckigem Widerstand auf den Paß Dembequina (20 Kilometer nördlich vom Mai Timchet) zurückgezogen.“

Zur gleichen Zeit hat eine andere Gruppe abessinischer Krieger talabwärts den Fluß überschritten, um mit einem Umgebungsmanöver in der Landschaft Schire zu operieren, deren Bevölkerung sich unterworfen hatte. Das gegnerische Manöver hat zu Kämpfen geführt, die unter rege Teilnahme unserer Luftwaffe und Tankabteilungen zur Zeit im Gange sind. Bei den ersten Zusammenstößen sind 4 Offiziere und 9 Soldaten der Deimatar-

armee gefallen und 3 Offiziere verwundet worden. Die Verluste der Eingeborenentruppen belaufen sich auf einige Dutzend Tote und Verwundete. Die Verluste des Feindes sind noch nicht festgestellt, sie sind aber beträchtlich.“

### Der Kaiser reißt an die Nordfront

© Addis Abeba, 17. Dez.

Der Kaiser von Abessinien, der, wie bekannt, den englisch-französischen Plan zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles als außerhalb jeder Erörterung stehend ablehnt, trifft jetzt die letzten Vorbereitungen für die Abreise an die Nordfront, da seiner Ansicht nach alle Aussichten auf einen baldigen Frieden in weite Ferne gerückt sind. Die Ausrüstung des abessinischen Heeres wird durch das tägliche Eintreffen großer Sendungen von Waffen und Munition ergänzt. Auch Sanitätsabteilungen und Feldlazarette werden eilhaft durch Karawanen nach allen Gebieten der Front entsandt.

Der Führer und Reichskanzler hat den Gesandten in Athen, Dr. Eisenlohr, zum Gesandten in Prag ernannt.

Wie in den Vorjahren werden vom Reich den Ländern zur Verteilung an die Kleinrentner 2,8 Mill. RM. zur Verfügung gestellt. Die Anzahlung soll möglichst bald erfolgen.

Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Granert, wurde gleichzeitig auch zum Vorsitzenden der neugebildeten preussischen Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte ernannt.

\* Nach einer erregten außenpolitischen Debatte in der französischen Kammer erhielt Laval, der die Vertrauensfrage stellte, 304 gegen 252 Stimmen.

\* Römische Blätter wenden sich scharf gegen das Fortbestehen der Sanktionen, was sich nicht mit der Absicht verträgt, eine Verbesserung der internationalen Lage zu erreichen.

\* In Mexiko erfolgte eine Reihe von Maßnahmen gegen Anhänger des früheren Staatspräsidenten Calles.

Wohl hat Italien die Vorschläge nicht zurückgewiesen und anfangs sogar in seiner Presse durchblicken lassen, daß man über sie reden könnte. Sowie man aber in Rom die Schwierigkeiten merkte, die sich plötzlich vor Hoare und seiner Diplomatie aufstürzten, ist der Ton ein ganz anderer geworden.

Vielleicht war die anfängliche Freundlichkeit auch nur Theater? Vielleicht waren sich Laval und Mussolini im geheimen schon vorher darüber klar geworden, welche Vorschläge nun kommen würden, und wie leicht es für den Duce sein würde, dem Zwang dieser Vorschläge zu entkommen, weil eben andere Kräfte die Arbeit besorgen würden, sie niederzuknüppeln? Wenn diese Deutung die richtige wäre, dann wäre allerdings Herr Hoare und mit ihm Premierminister Baldwin in Paris hereingelegt worden, wie nur selten ein Staatsmann in der Weltgeschichte.

Das Schlimmste für England ist nun aber der feierliche Protest Abessinien. Der Negus weiß die Vorschläge von sich, und er begründet die Ablehnung in einer sehr geschickt abgefassten Erklärung. Diese Haltung Abessinien bedeutet für Baldwin und Hoare einen sehr schweren Schlag. Denn erstens sieht nun die ganze Welt, daß London zusammen mit Laval vorgegangen ist, ohne die abessinische Stimmung vorher erkundet zu haben. Und zweitens muß nach dieser Erklärung des Negus die Welt den Eindruck gewinnen, daß England trotz aller feierlichen Versicherungen Abessinien und damit den Rechtsgebanken des Völkerbunds preisgegeben hat. Wenn aber England so viel preisgibt, dann werden die anderen, die übrigen Völkerbundsmittglieder, die am Sanktionskrieg schon dies und jenes auszuheben hatten, die Dominions und Nordamerika bestimmt nicht päpstlicher sein wollen als der Papst.

Wird nun also doch Mussolini triumphieren? Wird Abessinien der Leidtragende im welt-historischen Spiel sein? Diese Fragen müssen im Augenblick aufgeworfen werden. Denn das unterliegt ja gar keinem Zweifel, daß nunmehr die Akten für Italien geklärten sind. Aber wir wollen nicht voreilig sein. Die britische Staatskunst hat im Lauf der Jahrhunderte schon Probleme gemeistert, die schwieriger waren. Vielleicht war es gerade im Hinblick auf den Völkerbund und auf die ganze europäische Politik, im Hinblick auf das weitere Verhältnis zwischen England und Frankreich notwendig, daß der ganze Lärm sich einmal aufgerührt worden ist, daß es ordentlich Dämpfe gibt, damit dann hernach das Gerücht um so genießbarer wird? *KT.*

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Befehlshaber im Luftkreis II, Berlin, Generalleutnant Kaupisch, zum General der Flieger, und den Kommandeur der Fliegerkademie, Oberst Christianen, zum Generalmajor befördert. Ferner ist dem Kommandeur der Luftkriesschule II, Berlin, Generalmajor Wilber, der Charakter als Generalleutnant verliehen worden.

Der Führer und Reichskanzler hat den Chefpräsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts, Senator Dr. Rothemann, zum Vorsitzenden des Reichsoberverwaltungsamtes in Berlin ernannt.

In Steiermark wurden die Jugendgruppen des Deutschen Schulvereins Südmark aufgelöst.

### Philipp Lenard

Der deutsche Forscher und Nobelpreisträger

Im Zusammenhang mit der Umbenennung des Physikalischen Instituts der Universität Heidelberg in „Philipp-Lenard-Institut“ wird die überragende wissenschaftliche Persönlichkeit eines deutschen Forschers in den Vordergrund gerückt, dessen bahnbrechende Arbeiten über die Grenzen Deutschlands hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden haben.

Philipp Lenard wurde am 7. Juni 1892 in Preßburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er studierte von 1890 bis 1896 in Budapest, Wien, Berlin und Heidelberg Mathematik und Naturwissenschaften, arbeitete in Berlin unter Helmholtz, in Heidelberg unter Dorn und Quincke, erlangte 1896 den Doktorgrad und war zuerst bei Quincke, später bei Herz in Bonn Assistent. Es war jene glorreiche Zeit, da die deutsche Naturwissenschaft einen ungeahnten Aufschwung nahm, eine Zeit der glänzenden Namen, die mit goldenen Letztern im Buch der Wissenschaft eingetragen sind. Die Schule, die Lenard genossen hatte, war klassisch. Er arbeitete mit den berühmtesten Gelehrten zusammen und wurde in dieser genialen Atmosphäre selbst einer von denen, die der Wissenschaft neue Möglichkeiten erschlossen und die Naturwissenschaften um manche wertvolle Erkenntnisse bereichert haben. Nachdem er eine Zeitlang als außerordentlicher Professor in Breslau gewirkt hatte, ging er als Dozent für Physik an die Technische Hochschule nach Lauden. Von da führte ihn der Weg nach Heidelberg und schließlich wurde er Direktor des Physikalischen Instituts in Kiel. Im Jahre 1907 folgte er abermals als Nachfolger von Quincke einer Berufung nach Heidelberg und wurde Direktor des Physikalischen und später auch des neugegründeten Radiologischen Instituts. Im Jahre 1931 trat der berühmte Forscher, dem Heidelberg zur zweiten Heimat geworden war, in den Ruhestand.

Es ist erstaunlich und Bewundernswert, mit welcher Freude und Genugtuung dieser greise Gelehrte den Aufschwung der jungen natio-

## Vor der Aussprache im engl. Parlament

### Baldwin will die einfache Vertrauensfrage stellen

# London, 17. Dez.

Dienstag abend wurde mitgeteilt, daß sich Außenminister Hoare, wie ursprünglich vorgesehen, an der Unterhausansprache am Donnerstag beteiligen werde.

Er wird die Erörterungen mit einer ausführlichen Darlegung der Umstände und Erwägungen eröffnen, die zur Ausarbeitung der Pariser Friedensvorschläge geführt haben. Nach Reuter werde die Rede Hoares keinen reumütigen, sondern einen kämpferischen Charakter haben. Der Außenminister werde voraussichtlich zwar nicht alle Einzelheiten aufdecken, aber dem Unterhaus doch so weitgehende Mitteilungen machen, daß man die Lage klar erkennen könne.

Die Aussprache wird vom Ministerpräsidenten Baldwin abgeschlossen werden. Wie verlautet, wird er die einfache Vertrauensfrage stellen. Er will damit die Absicht der Arbeiterpartei vereiteln, eine Abstimmung für oder gegen die Friedensvorschläge herbeizuführen und so einen Teil der Regierungsbahnen zu veranlassen, gegen die Regierungspolitik zu stimmen.

Lord Halifax teilte am Dienstag im Oberhaus mit, daß die ursprünglich auf Mittwoch angelegte Aussprache über die Pariser Friedensvorschläge auf Donnerstag verschoben sei. Die Aussprache wird daher in beiden Häusern gleichzeitig stattfinden.

Das britische Kabinett trat am Dienstagvormittag zusammen, um die Richtlinien festzulegen, die dem Völkerbundsmittglied Eden, der bekanntlich Dienstagmittag nach Genf fährt, mitgegeben werden. An der Kabinettsitzung nahm der Außenminister Hoare nicht teil, da er wegen Erkrankung für mehrere Tage das Bett hüten muß. Unmittelbar nach der Kabinettsitzung suchten Baldwin, Eden und Chamberlain sowie Vanittard den Außenminister in seiner Wohnung auf.

### Ein Mißtrauensantrag der Arbeiteropposition

Die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei beschloß am Dienstaachmittag, am Donnerstag einen Mißtrauensantrag einzubringen, mit der Begründung, daß die von der britischen Regierung vorgelegenen Bedingungen den Anreiz auf Kosten des Opfers beseitigen, die kollektive Sicherheit vernichten und in Widerspruch zu dem ausgesprochenen Willen des englischen Volkes und zur Völkerbundsatzung stehen, für deren Unterstüßung die Ebre Großbritannien verpflichtet sei. Das Unterhaus verlanget daher, daß diese Bedingungen sofort verworfen werden.

Der Landesauschuss der Arbeiterpartei nahm eine Entschließung an, in der eine entscheidende Verwahrung gegen die Pariser Friedensvorschläge eingeleitet wird.

## Lavals Außenpolitik / Vertrauensvotum mit 304 gegen 252 Stimmen

× Paris, 17. Dez.

Ministerpräsident Laval hat vor seiner Abreise nach Genf, die am Dienstag spät abends erfolgte, noch in zwei Sitzungen der Kammer seine Außenpolitik verteidigen müssen. Dabei stellte er die Vertrauensfrage, indem er für die Behandlung der außenpolitischen Aufgaben den 27. Dezember verlangte, während die Linke den 20. Dezember forderte. Der Antrag der Linken wurde jedoch mit 304 gegen 252 Stimmen abgelehnt.

Laval hatte am Dienstag vormittag in der Kammer eine außenpolitische Erklärung abgegeben, in der er es als das Hauptziel Frankreichs von Anfang an bezeichnete, den Krieg zu verhindern; als er demnach erklärt worden sei, sei in Genf der Mechanismus der kollektiven Sicherheit in Kraft gesetzt worden. Dabei habe sich Frankreich mit England noch vor Beginn der Feindseligkeiten dahingehend geeinigt, daß keinerlei militärische Sanktionsmaßnahmen und Blockaden angewandt werden. Man habe alles ausgeschaltet, was eine Ausdehnung des italienisch-abessinischen Streites auf Europa zur Folge haben könnte.

Der Pariser Plan stelle — er äußere nicht, dies zu erklären — für die englische Regierung und für die französische Regierung die Grenze ihrer Anstrengungen dar. Frankreich und England seien durchaus berechtigt gewesen, das zu tun, was sie getan hätten, denn Frankreich und England seien in Genf aufgefordert worden, das Werk der Vermittlung fortzusetzen.

Man habe gesagt, daß der Plan dem Angreifer eine Belohnung ausstelle. Aber Frankreich habe nur die Aufgabe erfüllt, die ihm vom Völkerbund gestellt worden war. Dem Völkerbund gebühre es, einen endgültigen Beschluß zu fassen. Was würden an seiner Stelle die Gegner unternehmen? Würden sie

vielleicht zu der vollkommenen und brutalen Anwendung aller Sanktionsmaßnahmen schreiten? (Zwischenruf von rechts: Sie würden den Krieg erklären!) — Erneuter anhaltender Lärm und erregte Antwort von der Linken.) Die ganze Welt wolle den Frieden, und zugunsten des Friedens habe er gehandelt. Er würde es bedauern, wenn man in das jetzige Problem Anstreben über die verschiedenen ausländischen Regimes hineinbringen würde. Er werde eine Politik forsetzen, von der einige gesagt hätten, daß sie nicht glänzend sei, die aber sein Gewissen befriedige.

Nacheinander griffen dann zwei Sozialisten und ein Kommunist die Außenpolitik Lavals anerkennend an und warfen ihm ein Vergehen gegenüber dem Völkerbund vor. Die Aussprache nahm zeitweise einen leidenschaftlichen Charakter an. Bezeichnend war die geschlossene Einmütigkeit aller Linksparteien einschließlich des größten Teiles der Radikalsocialisten. Es fiel auf, daß sogar Staatsminister Verriol die Ausführungen der Dypvotationsredner mit zustimmendem Kopfnicken aufnahm.

Angeichts dieser Wendung schlug Laval eine allgemeine Aussprache über seine Außenpolitik am 27. Dezember vor. Der Sozialistenführer Leon Blum forderte jedoch eine sofortige Aussprache. Laval erklärte, daß er gegen diesen Antrag die Vertrauensfrage stellen werde.

In der Nachmittagsitzung ging die erregte Aussprache weiter. Der Kommunist Péri erklärte, je schneller ein Regierungswechsel einträte, um so besser wäre es für Frankreich. Laval betonte vor der Abstimmung, er lasse sich nicht darauf ein, unter erniedrigenden Umständen nach Genf zu gehen. Er werde in Genf keine andere Politik machen, als wie er sie am Vormittag dargelegt habe. Wieder wollte er abtreten!

## Der Führer bei seiner Leibstandarte

(Berlin, 17. Dez.)

Der Führer hat heute am Dienstag der Leibstandarte Adolf Hitler einen längeren Besuch ab. Gegen 10 Uhr vormittags traf der Führer in der Kaserne in Lichterfelde ein und besichtigte zunächst, nachdem der Kommandeur der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Josef Dietrich, die Standarte gemeinsam hatte, die auf dem Hof des 1. Bataillons im Feldgrauen Hof angetretenen drei Bataillone der Standarte. Nach dem Abschieden der Fronten nahm der Führer dann den Paradeplatz der 14 Kompagnien ab, die schnurgerade ausgerichtet, wie mit dem Lineal ausgemessen, am Führer vorbeimarschierte.

Im Anschluß besichtigte der Führer die gesamten Kaserneanlagen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurden dann die technischen Anlagen der Leibstandarte in Augenschein genommen: Die vorbildliche hochmoderne Kraftfahrwerkstätte, Garagen, die Waffenwerkerei und der Schießstand, der wohl der modernste Schießstand Deutschlands sein dürfte. Als es dämmerte, hielt der Führer an die gesamte Leibstandarte im großen Speisesaal eine längere Aussprache und sprach bei dieser Gelegenheit dem Kommandeur Dietrich und den SS-Männern der Leibstandarte seinen Dank aus für all das Vorbildliche, was er an diesem Tage habe sehen können.

Die Anwesenheit des Führers hatte sich in Lichterfelde rasch herumgesprochen, und die Kaserne war den ganzen Tag umlagert von einer Menge begeisterter Menschen, die den Führer sehen und grüßen wollten.

## Bereidigung des altkatholischen Bischofs Kreuzer

(Berlin, 17. Dez.)

Reichskirchenminister Kerl empfing am Dienstag den Bischof der Altkatholiken des Deutschen Reiches, Erwin Kreuzer, zur feierlichen Entgegennahme seines Eidens. Der Vereidigung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als es zum erstenmal seit 60 Jahren der Fall ist, daß der Bischof der Altkatholiken Deutschlands von einem Reichsminister vereidigt wurde.

Vor der Eidesleistung hielt der Bischof eine Ansprache, die in einem eindrucksvollen Bekenntnis zum Führer gipfelte und in der er u. a. sagte: „Unsere Kirche wurzelt im Evangelium Christi und im Erbgut des alten Katholizismus, sie fühlt sich aber zugleich verwachsen mit dem, was durch das Dritte Reich in unserm deutschen Volk werden und erstarken soll, der Volksgemeinschaft, die alle Glieder und Bekenntnisse unseres Volkes umfassen soll. Was an mir liegt, wird es mein ernstestes Streben sein, die Verpflichtung der Volksgemeinschaft und die Treue zum Staat und seinem Führer in allen ihren Gliedern wach zu halten, zu hegen und zu pflegen. So gedente ich in dankbarer Verehrung in dieser bedeutungsvollen Stunde, in der ich ihm ohne Rückhalt den Eid der Treue ablege, des Mannes, der dieses Dritte Reich heraufgeführt: Ich stütze den Führer!“

Der Minister stellte in seiner Antwort fest, daß die Haltung der altkatholischen Volksangehörigen in ihrer geistlichen Leitung zu Staat und Partei bisher stets eine rühmlichste bezeugende war. Die nationalsozialistische Bewegung, die auf dem Boden des positiven Christentums stehe, habe für den Altkatholizismus eine große innere Bedeutung. Derjenigen Kirche, die innerhalb des universalen Christentums die völkischen und menschlichen Interessen am besten zu verbinden wisse, gebühre die Zukunft.

## In vollen Kränzen

Zu der Tagung des Völkerbundsrates hat Italien vorerst keinen Delegierten nach Genf entsandt.

Nach den am Montag erfolgten Ausweisungen der vier im Völkischen Ausbürgerungsprozess verurteilten heimattreuen Malmebger erst folgten in Malmedy im Gebäude des „Landboten“ (des Organ der heimattreuen Bewegung), dessen Pfleger Joseph Dehottan ist, durch einen Gerichtsvollzieher umfangreiche Pfändungen.

Der griechische König hat der Auflösung der Nationalversammlung zugestimmt. Die Neuwahlen sollen am 26. Januar auf Grund des Verhältniswahlsystems vorgenommen werden. Die neue Kammer wird am 12. März zusammentreten.

Der spanische Staatspräsident hat auf Vorschlag der Regierung die Cortes bis zum 27. Dezember beurlaubt. Nach Ablauf dieser Frist wird das Parlament voraussichtlich aufgelöst werden.

Der frühere Direktor der bulgarischen Landespolizei Ratshoff wurde am Dienstag nachmittag auf dem Bahnhof von Sofia verhaftet, als er aus Südblawien nach Bulgarien zurückkehrte. Ratshoff, der ein Anhänger von Oberst Weitzschel ist, ist in die am 2. Oktober angelegte Militärverhaftung verwickelt, gegen deren Teilnehmer am Mittwoch ein großer Prozess in Sofia beginnt.

26 Todesopfer im Schneesturm auf Island

(Kopenhagen, 17. Dez.)

Nach bis Montag abend aus Neuflyakt eingegangenen Meldungen sind bei einem Schneesturm, der am Samstag über einen Teil von Island wütete, 26 Menschen ums Leben gekommen. Davon fielen 20 der See zum Opfer, 6 sind erfroren.

nalsozialistischen Bewegung verfolgte. So kam es, daß er in einer Zeit liberalistischer Wissenschaftsauffassung hauptsächlich auch wegen seiner ablehnenden Stellungnahme zu der Relativitätslehre Einleitens zahlreichen Angriffen ausgesetzt war. Durch die Umbenennung des Physikalischen Instituts der Seidelberger Universität hat er eine verdiente Ehrung erfahren.

### Kunst und Wissenschaft

Vom badischen Unterrichtsministerium wird darauf hingewiesen, daß im Staatsanzeiger und in der neuesten Nummer des Amtsblattes des Unterrichtsministeriums das Ausschreiben der Staatsprüfung 1936 für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Lehranstalten in Baden erfolgt.

Im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg wird zur Zeit die 5. Sonderausstellung aus magazinierten Beständen gezeigt. Diese Sonderausstellung umfaßt etwa 150 Werke niederländischer Meister, die der 1907 verstorbene Fabrikant Ernst Boffest, ein geborener Heidelberger, seiner Vaterstadt vermacht hat. Die mit viel Liebe und Sachkenntnis zusammengetragenen Bilder zeichnen einen aufschlußreichen Überblick über das charakteristische Schaffen der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts.

Gehelmirat Prof. Dr. Hoops, Heidelberg, wurde von der Adrialischen Sozietät der Wissenschaften zu Udvala (Schweden) zum ordentlichen Mitglied ernannt.

„Kinder sehen Theater“, so benennt sich eine Ausstellung, die die Duisburger Oper in ihrem Foyer veranstaltet. Alle Schulen waren aufgefordert, die Kinder in Schrift und Bild ihre Eindrücke vom Theater niederlegen zu lassen. Das sehr umfangreiche Material wird außerdem in der Städtischen Kunstsammlung und teilweise in der Zeitschrift „Duisburger Oper“ veröffentlicht.

Das eskandinavische Deutschtum steht in diesem Jahre auf ein 150jähriges Bestehen des Deutschen Theaters in Kopenhagen zurück. Gleichzeitig fällt in dieses Jahr das 25jährige Bestehen

des eigenen Theatergebäudes. Das deutsche Theaterleben in Kopenhagen begann mit der Gründung einer Liebhabertruppe im Jahre 1775, aus der später das eigene Deutsche Theater entstand. Nach der durch den Weltkrieg und die russische Revolution hervorgerufenen schweren Krise ist das Deutsche Theater in Kopenhagen wieder zu neuem Leben erwacht. In der Hauptstadt und in den Provinzstädten finden regelmäßige Aufführungen deutscher Schauspielerei statt, wobei die anfänglich aus Liebhabern zusammengesetzte Truppe neuerdings durch gute Kräfte aus dem Reich ergänzt worden ist. Anlässlich des doppelten Jubiläums fand dieser Tage eine Festvorstellung statt, bei der vom Vorstehenden des Deutschen Theatervereins auf die hohe Bedeutung des Deutschen Theaters als Träger deutscher Kultur und deutscher Gedanken hingewiesen wurde.



(Graphische Werkstätten, W.) Die führenden Männer des deutschen Kulturlebens. Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe, Präsident der Reichsmusikkammer



THOMAS DARING

# AUSBEUTER DER NATUR



Auf der Suche nach den Schätzen der Erde

Copyright by Wilh. Goldmann-Verlag, Leipzig

## Nichts weiter als Glück

Stunden des Kampfes gegen Eis und Wind und Strömung. Im Ausguck sitzen zwei Männer, die unablässig die Schollen nach Seehunden abhaken, nach Reichen der Herde, die hier irgendwo sein muß. Duzende andre Dampfer kreuzen in den gleichen Gewässern, jeder sucht dem andern zuvorzukommen. Gut zehntausend Männer auf all diesen Schiffen warten feierhaft auf den Augenblick, da man die ersten Robben sichten wird. Die meisten andern Leute verlassen schon im Februar, zur Zeit der wildesten Stürme, ihre Dütten im Landinnern, viele hatten hunderte Kilometer auf Schneeschuhen zurückzulegen, bevor sie nach St. Johns und auf die Seehundflotte kamen. Und jetzt wird vielleicht alle Dual und alle Entbehrung umsonst gewesen sein. Oft kommt es vor, daß ein Seehundfänger zwei Monate im Nordatlantik kreuzt, ohne auch nur eine einzige Robbe zu sehen. Oft kommt es vor, daß ein Kapitän, der mit 4 Proz. am Reingewinn beteiligt ist, während ein Drittel der Einnahmen unter die Mannschaft verteilt wird, keine Leute aufs Eis schickt, auch wenn das Wetter nicht ganz sicher ist. Oft trennen dann Stürme die Robbenjäger von ihrem Schiff, oft erfrieren hundende Leute. 1932 verlor ein einziger Dampfer 88 Leute an einem Tag. Oft auch stirbt man am ersten Tag schon auf eine Herde, kommt nach einer halben Woche schon nach St. Johns zurück und hat bis 200 Dollar pro Mann verdient.

Glück... Nichts weiter als Glück. Ein seltsames Glück, denn auch die Seehunde sind vorfischiger geworden; statt der 700 000 Felle einer Saison, an die sich Kanadener erinnern, gab es 1930 nur 120 000, aber trotzdem stehen die Preise für die Felle tief, auf mehr als 80 Dollar darf man nicht hoffen. Früher hatten hier um Neufundland etwa eine Million Seehunde ihre Winterquartiere. Jetzt werden es kaum noch eine Viertelmillion Robben sein, die alljährlich aus dem Norden kommen, eineinhalb Millionen

Kabeljau auf ihrem Weg verschlingen und hier ihre Jungen aufziehen. Diese Jungen, die bei der Geburt nicht mehr als 3 Kilo haben, nehmen mindestens ein halbes Kilo pro Tag zu. Wie flaumige, weiße Wuffs sehen die kleinen Seehunde aus, wollig, aufgeplustert und mit aröhen, braunen Haaren sehen sie sich unbefürchtet die Jäger an. Ihre Mütter stoßen sie bei Gefahr ins Wasser, die Mutter der Jungen aber ist unerfährlich. Immer wieder kommen sie aufs Eis, immer wieder laufen sie den Jägern in die Arme.

Nun, wir kreuzen schon eine Woche im eisigen Sturm und haben weder einen jungen noch einen alten Seehund gesehen. Das Schiff ist über und über mit Eis überzogen, jeden Morgen muß das mit Hämmern von den Relings und der Takelage abgeschlagen werden, jeden Morgen kommt einem der Wind schneidender vor.

Endlich kommt der Ruf aus dem Mastkorb. Die Maschinen werden abgestellt, damit die Männer im Ausguck ihre Fernrohre benützen können. Sie haben ein paar alte Robben gesichtet, und drüben ist das Eis schwarz von Seehunden. Wir haben eine Herde gefunden.

Unsere Mannschaft wird in fünf Gruppen geteilt, jeder Mann bekommt einen auf zwei Meter langen Eichenstoch, der einen Eisenhaken trägt, ein Seil, eine Wasserflasche und Schneehüllen, ein Messer zum Enthäuten der Seehunde, Uhr, Kompaß und zwei Drangen.

Von Scholle zu Scholle springend acht man auf die Herde zu. Vorkämpfer stellen Markierfahnen auf, hohe Stahlrohre mit Flaggen, zwischen die die Felle geschichtet werden. Während die Jäger weiterziehen, sammelt der Dampfer die Beute ein. Die Robben fliehen nicht. Am Ende ist die „Gauben-Seehunde“ nicht, die wir hier fanden. Sie haben ihren Namen von dem haubenartigen Aussehen, das ihre Kopfhaare bekommen, wenn sie gereizt sind. Das Fell weniger wertvoll als die „Harfen“-Seehunde, die eine harfenförmige Zeichnung auf dem dunkelbraunen Rücken haben, mehr

Del geben und in aröheren Herden als die andern leben.

Die Jäger, die hier „Wilder“ heißen, schlagen ihre schweren Stöcke auf die Robbenköpfe, ziehen mit den Haken die Körper aus dem Wasser, senken ihre Messer ins noch warme Fleisch und enthäuten in einer Minute einen Seehund. Erfahrene Jäger können das in 40 Sekunden!

Man erschlägt zuerst nur die jungen Tiere, deren Fell wertvoller ist. Man schleift mindestens 120 Felle im Tag an den Markierfahnen schleifen, um als Halbweas auf zu stellen. Unsere Mannschaft war sehr gut. Sie erschlug 8000 Robben in einem Nachmittage.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie das W.B.W. hilft

(Berlin, 17. Dez.)

Reichsjustizminister Dr. Gürtner stattete am Montagnachmittag dem Hause der NS-Volkshilfe einen Besuch ab. Der Minister schenkte dabei nicht nur den organisatorischen Arbeiten seine Beachtung, sondern interessierte sich nicht minder für die Geisteshaltung, aus der heraus die verschiedenen dem Winterhilfswerk gestellten Aufgaben gelöst werden. So berücksichtigte beispielsweise die Kartoffelverforgung nicht nur die benötigte Menge, sondern nimmt auch Rücksicht auf die Lebensgewohnheiten in den einzelnen Gebieten. Desgleichen legte man von Anfang an Wert darauf, die Betreuten in der Kohlenverforgung nur mit solchen Kohlen zu bedenken, die sie zu breunen gewohnt sind. Durch diese und ähnliche Maßnahmen ist die Gewißheit gegeben, daß das W.B.W. wirkliche Hilfe bringt und die leidenden Volksgenossen sich nicht als Almosenempfänger fühlen, sondern wissen, daß sie die Opfer der Kameradschaft eines ganzen Volkes empfangen. Der Minister äußerte wiederholt seine lebhafteste Anerkennung über das Geschautete und die geleistete Arbeit.

## Gefährlicher Kommunist hingerichtet

Ein weiterer Hochverräter begnadigt

(Berlin, 17. Dez.)

Dienstag früh ist in Berlin der vom Volksgerichtshof am 25. Juli 1935 wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode verurteilte Rudolf Claus hingerichtet worden.

Claus war einer der gefährlichsten Kampagnen des Terroristen Max Hötz. Wie dieser, so hat er auch Claus keine noch in aller Erinnerung stehenden Terrorataten sowohl aus politischen Beweggründen als auch aus hemmungsloser Brutalität und zur eigenen Bereicherung vollführt. Er war schon einmal mit lebenslänglichem und später noch mit acht Jahren Zuchthaus bestraft, aber infolge der Amnestiegesetzte von 1921 und 1928 nach Verbüßung eines geringen Teiles der Strafen wieder freigelassen worden. Auch nach der nationalsozialistischen Erhebung hat sich Claus im gleichen Geist in gefährlichem Ausmaß hochverräterisch betätigt.

Dagegen hat der Führer und Reichskanzler die vom Volksgerichtshof am 2. August 1935 wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens gegen den früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Albert Kayser erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Kayser ist bisher nicht verurteilt.

Kommunistische Geschriften in der Synagoge

(Köln, 17. Dez.)

Das Kriegsgericht verurteilte in Vitlich-Krottingen 14 Kommunisten zu Zuchthausstrafen von einem bis zu zwölf Jahren. Die Mehrzahl der Verurteilten sind Juden, so auch der zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilte Hauptangeklagte Berff, der Sohn des örtlichen Rabbins; er hatte in der Synagoge ein Lager kommunistischer Geschriften unterhalten.

# OPEL-BOTSCHAFT - WEIHNACHTSFREUDE!

Tage der Festfreude - Zeit großer Wünsche - hoffnungsfroher Ausblick auf Zukunft und Erfolg.

OPEL macht Ihnen Freude, hilft Ihnen Freude zu bereiten und erfüllt Ihren langgehegten Wunsch durch die für diese Zeit geltenden niedrigen Preise.

Und diese OPEL-Wagen - jetzt schon die 1936er Modelle! - bringen dauernde Freude. Lange bewahren sie ihren hohen Wert, unermüdlich und anspruchslos dienen sie Ihnen treu und zuverlässig - tatkräftige Helfer in Ihrem Streben nach dem Erfolg.

OPEL 'TYP OLYMPIA' der Zuverlässige OPEL '6' der Zuverlässige

Die OPEL-Preissenkung hat einen doppelten Zweck: einmal die Erfüllung Ihres Lieblingswunsches zu ermöglichen, zum anderen die Gefolgschaft der 18 000 den ganzen Winter über in Brot und Arbeit zu halten. ADAM OPEL A. G. RUSSELSHEIM AM MAIN

Und noch ein wertvolles OPEL-Angebot: Der neue OPEL P 4, das neugeschaffene Vollautomobil mit 4 Zylinder 4 Takt-Motor für RM 1650

## Das sparen Sie

gegen die Endpreise der Winterstaffelung:

»TYP OLYMPIA« Limousine u. Cabr. Lim.  
Endpreis . . . . . RM 2500  
Preis nur bis 14.1.36 . RM 2350  
X Sie sparen jetzt . . . . RM 150

6 ZYLINDER 2 türige Limousine  
Endpreis . . . . . RM 3250  
Preis nur bis 14.1.36 . RM 3055  
X Sie sparen jetzt . . . . RM 195

6 ZYLINDER 4 türige Limousine  
Endpreis . . . . . RM 3600  
Preis nur bis 14.1.36 . RM 3384  
X Sie sparen jetzt . . . . RM 216

6 ZYLINDER Cabriolet  
Endpreis . . . . . RM 4000  
Preis nur bis 14.1.36 . RM 3760  
X Sie sparen jetzt . . . . RM 240

6 ZYLINDER Sechssitzer Lim.  
Endpreis . . . . . RM 4800  
Preis nur bis 14.1.36 . RM 4512  
X Sie sparen jetzt . . . . RM 288

• Alle anderen OPEL-Personenwagen, ausgenommen der OPEL P4, erfahren die entsprechende Erder Zulassung, nicht der Tag des Kaufes! • Alle Preise ab Werk. • Fragen Sie noch heute den OPEL-Händler!

Jetzt kaufen!

Alleiniger Generalvertreter für Mittelbaden: Autohaus Eberhardt G.m.b.H., Karlsruhe i. B. Amalienstraße 55/57 Fernruf 7330/31/32

# Kultur und Schrifttum

Wisset, ein erhabener Sinn  
Legt das Große in das Leben,  
Doch er sucht es nicht darin.

Schiller.

## Bademecum für Rundfunkfreunde

Man ist heute allgemein bestrebt, alle im Rundfunkempfangsgerät verwendeten Einzelteile auf hochwertigen Isolierstoffen aufzubauen. Wir finden Galtit und Frequenta, Tritol und sonstige neuzeitliche Isolierstoffe in Spulen, Nöhrenjodeln, Schaltern und in vielen anderen Teilen. Jedoch nicht in allen. Es gibt, noch manche Lücke auszufüllen. Was nützt die beste Isolation, wenn sie nicht überall angewandt wird! Eine solche Lücke bestand bisher bei den gebräuchlichen Hochfrequenz-Drosseln.

Durch eine neue, unlängst auf dem Markt erschienene Frequenta-Drossel wird diese recht fühlbare Lücke nun wirklich ausgefüllt. Die Drosselwirkung ist auf einem Eisenkern aus Ferrocastmaterial angebracht, das die günstigen Eigenschaften des Frequentas hat. Das Gehäuse besteht aus Frequenta. Damit wird die Eigenkapazität der Drossel, die häufig so große Schäden anrichtet, auf das denkbar geringste Maß herabgesetzt. Metallische Beschichtung wirkt als Abschirmung. Die Drossel wird für Kurzwellen, für Zwischenfrequenzwellen sowie für Mittel- und Langwellen angefertigt. Um die Herstellung von Spezialdrosseln zu ermöglichen, liefert die Industrie die Teile auch einzeln, ein Vorteil, der auch dem Bastler zugute kommt.

Genau wie bei Galtit bilden Magnesiumsilikate den Ausgangsstoff für Frequentas. Magnesiumsilikate kommen in der Form von Talk oder Speckstein vor. Das Rohmaterial wird fein gemahlen, in Form gepreßt und gebrannt. Deutschland besitzt den edelsten, reinsten und formungsfähigsten Magnesiumsilikatrohstoff der Welt, den bekannten und geologisch berühmten Speckstein von Gipsersgrün im Fichtelgebirge, der bereits seit Jahrzehnten verarbeitet wird. Während das Galtit weiß aussieht, weist Frequentas eine gelblich mattglänzende Oberfläche auf. Bei Frequentas liegt die Bruchfestigkeit bedeutend über der des Porzellans. Frequentas-Objekte lassen sich auf ein hundertstel Millimeter Genauigkeit schleifen.

Ein neuer Magnesiumsilikat liefert, abweichend von früheren Modellen, einen gänzlich reinen Wechselstrom von annähernd sinusförmiger Form. Er hat den besonderen Vorteil, entsteht zu sein. Der Wechselstromkreis ist vom Gleichstromkreis völlig getrennt. Dies ist dadurch erreicht worden, daß neben der eigentlichen Magnetwirkung noch eine zweite besteht, die als Sekundärwicklung fungiert, und in der ein vollkommener reiner, von Gleichstromanteilen völlig freier Wechselstrom induziert ist. Man kann nunmehr mit der gleichen Gleichstromquelle neben dem Summe auch noch andere Geräte betreiben, ohne daß die Gefahr unerwünschter Kopplungen gegeben ist. Ein eingebauter Kondensator entsteht den Summe. Der Summe ist auf rund 800 Hz eingestellt, jedoch kann seine Frequenz in bestimmten Grenzen mittels einer innen befindlichen Stellschraube geregelt werden. Soll der Summe auch für hochfrequente Wellenmessung Verwendung finden, für welchen Zweck nicht seine ursprüngliche Frequenz, sondern die Überschwingerungen der Grundfrequenz benötigt werden, so muß die übliche Primärschaltung angewandt werden. Dabei erfolgt nur der Anschluß an die beiden „Heißleiter“ der vierpoligen Sockels, während die beiden anderen Stifte, die dem Gitter- und Anodenanschluß einer Röhre entsprechen, freibleiben.

Ein neuer, sinnreich gebauter Antennenwähler dient in erster Linie bei Einkreisgeräten zur Abstimmung der Antenne. Da-

durch erzielt man eine bedeutende Erhöhung der Empfindlichkeit des Gerätes und damit der Lautstärke, deren Selbstinduktion variiert werden kann. Hierdurch ist es möglich geworden, die Antenne auf die jeweils zu empfangende Welle abzustimmen. In vielen Fällen wird neben einer höheren Lautstärke auch eine hö-

here Trennschärfe zu erreichen sein. Infolge seiner besonderen Bauart macht der Antennenwähler den Empfänger, in welchem er verwendet wird, von den elektrischen Daten der Antenne völlig unabhängig, so daß die mit dem Antennenwähler aufgebauten Geräte ohne weiteres einbar sind.

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

Der unsichtbare „Verkehrsschuhmann“  
In Amerika ist man jetzt laut „Kurzberichterstattung“, dazu übergegangen, die ultraroten Strahlen und die photoelektrische Zelle auch für die Regelung des Straßenverkehrs zu verwenden. Die Anlage ist so, daß ein Fahrzeug, das aus einer Nebenstraße in eine dauernd dem durchfließenden Verkehr freigegebene Hauptstraße kommt, zuerst ein von ultrarotem Licht bestrahltes Blockfeld durchfährt, wodurch sich die Verkehrsampel automatisch zum „Rote“ einstellt. Ultrarotes Licht ist für das menschliche Auge bekanntlich unsichtbar.

## Lönende Volksaltertümer

Von Prof. D. Dr. Hans Joachim Moser, Berlin

Das in Deutschland allgemein so stark ansteigende Interesse an der Volkskunde hat sich bisher in rassen- und siedlungskundlicher Hinsicht, in der Trachten-, Kunstgewerbe-, Sagen-, Märchenforschung usw. stark ausgelebt, ist aber, wenn man von der Behandlung der Volksliedmelodie absteht, an der Musik, vor allem an der Brachstumsmusik, einermahen achtlos vorübergegangen. Wie sollte es auch anders sein, da der leicht verhallende Ton scheinbar spurlos verging? Und doch habe ich schon seit 1920 allenthalben den volksmusikalischen Untergrund auch der obersten künftigen Leistungen betont. Diese Ackerungen klanglicher Art auf allen Lebensgebieten des noch eigentlich volkstümlichen Deutschland galt es einmal in einem vorläufigen Gesamtüberblick zusammenzutragen. Durchschießt man die Lebensbesätze unserer Nation in alter und neuer Zeit nach dreierlei Richtungen — durch die Stände des Volks, durch den Jahresablauf und durch die Lebensalter des einzelnen hin- und trägt aus den kostbaren volkskundlichen Einschläffen manches alten Kunstwerks (Quartets, polyphone Bearbeitungen usw.) sowie aus der abseitigen Literatur örtlicher Sammler und Beobachter alles Wesentliche zusammen, so ergibt sich ein überraschender Reichtum an Musterzeugnissen, die oft noch nachweisbar bis in die Zeiten vorchristlichen Germanentums zurückreichen.

Etwa der auf einem Stierhorn mit Holzmundstück gebildene Umländler zum Mastentanz der tiroler „Schlagen Rechten“ oder Kinderspiele, in denen die Lebens- und Todesbrücke der Geschlechterabfolge besungen oder die Sonnenjungfrau auf dem Turm bewacht wird, das siebenbürgische hochzeitliche Rodenspiel „desen Rehrreim“, „Wir wollen gehn“, „Wir wollen stehn“ bereits im Tanzlied von Köllig (11. Jahrhundert) parodiert wird, sind solche Altertümer, die mit Ehrfurcht den erfüllen, der sie — ohne verfallende Romantik — in ihrer tausendjährigen Lebenskraft anschauen zu ermessen und zu erkennen verucht. Stellt man neben die noch gesungenen Dreis-, Vier- und Fünfstimmformen der kindlichen Abzählreime die seltsam sprunghaften Melodien der ostpreussischen plattdeutschen Märchenlieder, so kommt man auf Tonspiele, die weit vor unserm Turmoll und vor den Kirchenarten des Mittelalters gelegen haben; man gelangt etwa in die Zeit der goldenen Hörner von Gjallesch bei Tondern, und man sieht mit verdoppeltem Ehrfurcht den aus Mooren hervorgegangenen Schatz des altindischen Toninstrumentariums bis zu den Turen und Rapseln der Bronzezeit hinauf an. Stellt man dazu die Fülle urzeitlicher Sagen und Vorstellungen, wie sie etwa Erich Seemann kürzlich in den Musikartikeln zum Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens verammelt hat, so steigt die Musikwelt unserer Nation immer reicher vor unserm geistigen Auge empor, und wir erkennen, daß es kein bloßer Zufall gewesen sein kann, wenn unser Deutschtum nachmals die physische und geistige Wiege der größten Tonmeister geworden ist.

Wieviel Köstlichkeiten gilt es da zu betrachten! Die Märsche der Stadtpfeifer von Nürnberg und Worms, mit denen sie den Pfeffer und die Handschube des Frankfurter Pfeifergewerks vor den Augen des Knaben Goethe zum Magikrat geleiteten; die Fanfaren, mit denen die Türmer allenthalben dem Stadtkopf Morgen und Abend, Feuer und Feinde oder auch das erste Weichen und den ersten Sturz anlagten, oder die Trompetenrufe, die man noch heute zu Delitzsch und Straßburg zur Erinnerung an Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges schmettert. „Hochheits-, triumph- und Junstintraben, ferner in Eger zweierlei Tusch, je nachdem ob ein Knabe oder Mädchen getauft wird. Oder eine Christelabendfanfare, mit der in Südwestmähren die Hirten von Bethlehem geleitet werden, oder eine andere, mit der man in Mainacht nach den vier Seiten der Welt die Saaten segnet. Dann der alte Pest- und Marckanz aus Immenstadt, ein Jungfernwedden aus Steiermark für zwei Schwegelpfeifen, die alten Münchner Oktoberfestauszüge, die Märsche zum Wezgerbrunn und zu den vielerlei Schwerttänzen, von denen schon Tacitus berichtet — eine Fülle noch lebenskräftiger Urmusik ...

Das „Hört ihr Herrn und laßt euch sagen“ der Nachwächter läßt sich durch vier Jahrhunderte in den fesselndsten Abarten verfolgen, ebenso seit dem 16. Jahrhundert zahllose Marktrufe, Glöckchenrufe, Spieluhrmusiken. Besonders weit reichen die Spuren von Kelpfermusik zurück, Almhöhre und Rührreim, von denen einzelne sich sogar in medizinischen Abhandlungen über das Schweißer Heilmittel verachtet haben. In den Almbetrufen tönt herrliche Poesie mit magischen Untergründen, und die Alpbornweiser künden von zeitloser Lodenzeit unserer Rasse. Rührreime schreien aus Niederlagen und Schätzeränge aus Nosthenburg, o. L., Pils- und Beerenammerrufe aus Deutschhöfereich und Oberjachsen antworten den Arbeitsrufen der Holzhauer, den Rammelliedern, den Treidler- und Flößerliedern aus Franken, den erzgebirgischen Knappennusiken und manch kräftigem alten Fischerfantus von der Nordseeküste. Beim Senjendengeln, beim Flachpressen, Spinnen und auf der Tenne beim Dreichen gestaltet der Arbeitsrhythmus Bauernlieder; Fuhrleute, Weber, Schneider stellen sich in Berufsgefängen vor, die Jäger bringen kunstvolle Hörnerfiguren mit Gefang; aus ritterlicher Trompetenwelt so gut wie aus landsknechtlichem Trommeln und Pfeifen entflieht unsere Marschmusik, der Pöfifikation des 17. bis 19. Jahrhunderts bläst, die Jäger bringen kunstvolle Hörnerfiguren und der Studiosus lockt durch seine Korporationspfeife die Farben- und Bundesbrüder.

Wie bunt sind die jahreszeitlichen Musikanlässe! Aus heidnischen Sturmangängen erwachsen Umzüge wie die des flämischen Niesen Roland, die Geißlerzüge, Wallfahrten und Prozessionen mit ihren Liedern, darunter Jaubergefänge wider das Unwetter und für das Salz oder die Eghernacher Springprozession mit ihren Teufelzauberzwecken. Zu Neujahr singt

man von goldener Kette und seidener Schnur, die dem Hause (wie einst der Thingstätte) böse Geister fernhalten soll; zu Heilig-Drei-König ziehen die Glöckelänger oder die Sternreher mit ihren Liedern um; Faschingstänze, Karneval und Sommertagsöffnung sind in mancherlei Musiknoten festhaltbar. Zum heidnischen Streit zwischen Sommer und Winter ist zumal aus Sudetendeutschland vielerlei Melodiengut erhalten, zum Judasaustreiben geben die Singweisen bis vor Luther's Zeit zurück; man singt Liedchen auf die Fastenklappen in der Eifel, und Dierweisen lassen sich bis ins 11. Jahrhundert hinauf verfolgen.

Eine besondere Prägung nach den Kirchengarten hin spiegeln die vielerlei Maitänze von Niederrein: das Mallehen wird ausgetanzt und die Maitönigin geleitet. Um das Pfingstfest bemühen sich Heiligtiedchen der Kinder, zur Sommerfennenwende am Johannistag geben Rosenkranze von Wandern bis nach Gattföche, und der Gebrauch des Kränzelns an Sommerabenden reicht von Heinrich Seuse bis in Luther's „Vom Himmel hoch“ hinein. An der Waterkant singt man Laternenlieder, im ganzen deutschen Sprachgebiet Sprüche zum Entbinden; Kirchestänze und Entseierbrauchtum lassen sich überall auch im Melodiengang verfolgen. In Martini gibt es ebenso alte Gänselieder wie neuere Kinderprojektionsgefänge im Schmuck kunstvoller Laternen; aber im Abend tun sich die Klöpfler-Sängerinnen auf, oder es ziehen Göttern mit Waldteufel und Bräutertopf abgehändelt bei den Bauern umher und fingen bald ernsthaft, bald heiter über das Christkind.

Und gleiche Fülle musikalischen Brauchtums geleitet den deutschen Menschen von der Wiege bis zum Grabe: Schlummerliedchen der Mutter, deren Resartenvergleich tief in die Seelenlage der verschiedenen Gane und Stämme hineinzuhaufen läßt, Vastlöserime beim Weidenpfeifenbeköpfen der Knaben, Reikranze der Handwerksgefellen und vor allem klingende Hochzeitssitten: Kammerwagenfanfaren, Hochzeitliedchen, Nüchtertänze und Jugendklagen der Braut, Götterlieder und doppelköpfige Hochzeitmärsche, Ehrentänze und Rosenkranz ... Weht es aber ans Sterben, so ertönen Leichenwache-Trauerlieder von typisch braunäuglicher Haltung, und noch aus dem Grabe klingt der „Widerruf“ des Toten an die Trauergefellschaft, die nachher — ebenfalls Reikurgermanischer Sitte — im Wirtshaus ein lautes Tanzvergnügen abbält.

Dies sei nur eine knappe Uebersicht dessen, was noch „da“ ist und in eingehender Würdigung weiterer Ausschöpfung wert erscheint. Immerhin, ein Anfang ist auf breiter Front gemacht, eine bisher klaffende Lücke im Gebiet deutscher Musikkunde beginnt sich zu schließen.

(„Forschungen und Fortschritte“.)

## Der wunderartige Zwirnsfaden

Gefahren der Selbstbehandlung

Von Hans Joachim Nuhlar

Gewisse Auswüchse der Haut, die durch übermäßiges Wachstum der Lederhautpapillen und Verhornung der Oberhaut entstehen, pflegen wir als Warzen zu bezeichnen. Diese Erscheinungen sind beinahe weniger lästig für den damit Befallenen als für Dritte, die jenem häufig die Hand zu drücken genötigt sind und dabei nicht nur ein unangenehmes Gefühl empfinden, sondern auch noch die Besorgnis zu haben pflegen, daß die Warzen des andern durch die Berührung auf ihre eigenen Hände übertragen werden könnten.

Wie sieht es nun damit? Warzen gehören zu den Geschwülsten, allerdings solchen unschuldiger Natur. Solche sind in der Regel nicht ansteckend, insofern machen die Warzen davon eine Ausnahme, wenn diese Tatsache auch von manchem bestritten wird. Praktische Versuche von Variot haben jedoch schon vor längerer Zeit die Tatsache der Ansteckungsfähigkeit nachgewiesen. Der genannte Forscher zerkleinerte Warzen in einer sogenannten physiologischen Kochsalzlösung und ließ das ganze durch einen Vertiefelfilter geben. Er erhielt so eine Flüssigkeit, die, in die Haut gespritzt, Warzen hervorrief. Andere Forscher haben

die Entstehung der unangenehmen Geschwülste auf einen filtrierbaren Virus zurückführen wollen; ein überzeugender Beweis für diese Auffassung hat indessen bislang noch nicht geführt werden können.

Wie dem auch sei, es ist eine Tatsache, daß durch die Berührung von Menschen, die mit Warzen behaftet sind, vor allem mit Hantendrungen oder Halteklößen in der Straßenbahn usw. eine gewisse Möglichkeit besteht, selbst Warzen zu bekommen, wenn diese Möglichkeit in Wahrheit auch nur als sehr gering bezeichnet werden kann.

Es interessiert nun vor allem die Frage, wie man Warzen behandelt oder — noch besser — sie beseitigt. In dieser Hinsicht ist zunächst ein Wort der Warnung angebracht: die Versuchung ist groß, daß man wenn sich Warzen gebildet haben, schleunigst zur Apotheke oder zum Drogerien läuft, um etwas Salbenstein, Salzsäure, rauchende Salpetersäure oder irgendeine sonstige ätzende Flüssigkeit zu kaufen und damit auf die lästigen Geschwülste loszugehen. Man sei dabei vorsichtig! Nur zu häufig sind schmerzhaft Wunden die Folgen des Versuchs, selbst den Arzt zu spielen, während die zurückbleibenden Narben alles andere als schön sind.

Eine überaus seltsame, aber doch ernsthafte Erscheinung bei Warzen ist die Tatsache, daß bei ihrem Verschwinden die Pflanze offenbar eine Rolle spielt. Daß Erkrankungen der Haut und Pflanze miteinander in engem, wenn auch noch ungeklärtem Zusammenhang stehen,

haben zahlreiche Versuche nachgewiesen. So z. B. der Forscher Podoski, der einen seiner Kranken eine Geldmünze auf den Rücken legte mit der Suggestion, es sei ein Stück glühender Kohle. Eine Brandblase an der betreffenden Stelle war die Folge dieser Einrede.

Unter strenger wissenschaftlicher Aufsicht hat A. Schindler auf dem Wege der Hypnose unter einem Gipsverband mit darin befindlichem gläsernen Fenster eine Brandblase hervorgezufen und wieder verschwinden lassen. Auf ähnliche Weise verursachte Kreibitz bei zwei Versuchspersonen unter der Suggestion, sie würden mit einem brennenden Streichholz bestrahlt, eine Blase mit roter Umrandung, und zwar bildete sie sich neun Minuten nach erfolgter Suggestion. Diese Blase wurde dann zwecks näherer Prüfung herausgeschnitten und unter dem Mikroskop eingehend untersucht. Es zeigte sich, daß die Haut deutliche Veränderungen aufwies, wie sie bei einer Entzündung aufzutreten pflegen, und es fanden sich sogar Anzeichen für ein Absterben der Haut. Bakterien waren indessen selbst bei genauerer Prüfung nicht zu entdecken.

Es seien noch die Versuche Bunnemanns erwähnt, dem es gelang, verschiedene Hauterkrankungen, darunter auch Warzen, durch Hypnose verschwinden und nach Verleben wieder erscheinen zu lassen, das letztere sogar noch nach Jahresfrist.

In den Niederlanden pflegt man, will man eine Warze beseitigen, ein Entkist auf die Geschwulst zu legen, und der Erfolg scheint

für zahlreiche Fälle verbürgt. Natürlich ist es nicht die heilkräftige Wirkung der Münze, welche die Warzen zum Verschwinden bringt, sondern die Wunderwirkung der Psyche, die den Erfolg erzielt. Für die letztere kann der Verfasser aus eigener Erfahrung einen Beweis anführen. Es sei vorausgeschickt, daß er nie an solche „Wunder“ wie mit dem Centstück, an „Besprechen“ und dergleichen geglaubt hat, er mußte sich aber am eigenen Leibe überzeugen, daß doch wohl etwas daran ist. Man sah eines Abends, es war gerade Neumond, in kleiner Gesellschaft zusammen, als das Gespräch sich auf die geheimnisvollen Vorgänge lenkte. In dessen Verlauf erbot sich eine Dame, die eine große, hässliche Warze auf der rechten Hand des Verfassers bemerkt hatte, diese Verunreinigung zu beseitigen. Da gerade Neumond sei, wäre eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg gegeben. Natürlich wurde sie zunächst ausgelacht, bekam dann aber ihren Willen. Die Dame nahm einen weissen Zwirnsfaden, legte ihn über die Warze, nahm ihn, ohne daß inzwischen ein Wort gesprochen werden durfte, wieder fort und trug ihn aus dem Zimmer. Niemand durfte erfahren, was draußen mit dem Faden geschah. Damit war die „Operation“ beendet. Man sprach nicht mehr darüber, und bald schien der ganze Wurf verfallen. Als aber der Verfasser nach etwa drei Wochen sich dieser Verunreinigung zufällig erinnerte und auf seine rechte Hand schaute, war die Warze, ohne die geringste Spur oder Narbe zu hinterlassen, verschwunden. Sie hat sich auch nie wieder sehen lassen.

# Aus der Landeshauptstadt

## Der „Christbaum für alle“ wird aufgestellt

Der in Karlsruhe heimisch gewordene Brauch, über die Weihnachtszeit einen „Christbaum für alle“ aufzustellen, soll auch in diesem Jahre geübt werden.

Die Stadtverwaltung wird den Baum auf dem Adolf-Hitler-Platz aufstellen und ihn am kommenden Sonntag und an den folgenden Abenden bis einschließlich den 26. von 16-23 Uhr und an Silvester und Neujahrsabend von 16-1 Uhr nachts beleuchten. Hiesige Musik- und Gesangsvereine haben sich freudlicherweise zur Verfügung gestellt und werden am Sonntag, den 22., von 15.30-16 Uhr, am Dienstag, den 24., von 17-18 Uhr und am Silvesterabend von 20.30-21.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Weihnachtsfest, verbunden mit der Aufführung von Weihnachtsmusik, abhalten.

Auf dem Hauptfriedhof, und zwar im Vorhof der Friedhofskapelle, wird ebenfalls ein Weihnachtsbaum aufgestellt und an denselben Abenden wie der Baum auf dem Adolf-Hitler-Platz beleuchtet werden.

### Karlsruher Handwerker!

Erkheint vollzählig zu der am heutigen Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, im großen Festhalleaal in Karlsruhe stattfindenden

Meistererhebungsfeier und Gemeinschafts-Lundgebung

veranstaltet von der Badischen Handwerkskammer und der Deutschen Arbeitsfront, Gewerbetreibergemeinschaft Handwerk.

Ministerpräsident Köhler spricht.

### Aus Beruf und Familie

**Todesfall.** Im Alter von 59 Jahren starb an den Folgen eines Schlaganfalls Friseurmeister **K. A. Huber**, Schützenstraße 1. Seit 35 Jahren leitete er ein angesehenes Geschäft und hatte lange Jahre die Agentur des „KZ“ inne. Schwere hatte der pflichterfüllte Verstorbenen zu tragen gehabt, zwei Frauen wurden ihm durch den Tod entzissen.

### Führerinnentreffen des BDM. Untergau 109

Am Sonntag fand in Karlsruhe ein Führerinnentreffen des BDM. Untergau 109 statt. Sämtliche Ring- und Gruppenführerinnen sowie die Schulungsreferentinnen des Untergaues nahmen daran teil. Zu Beginn des Tages fand eine Arbeitsbesprechung, in der die Aufgaben der kommenden Wochen besprochen wurden. In der Aktion der BDM für das Winterhilfswerk wird sich jedes einzelne BDM-Mädchen voll und ganz einsetzen. Nach der Arbeitsbesprechung besuchten die Führerinnen die Morgenfeier der BDM im Staatstheater. Der Nachmittag brachte das Referat einer Schulungsreferentin über „Sozialismus“. Den Sozialismus, wie wir ihn heute kennen, gab es schon immer im deutschen Volk. Ihn haben schon unsere Vorfahren gelebt in ihrer Gemeinschaft und Führertum. Sozialismus ist nicht die Lehre eines Juden Marx, sondern „Sozialist“ sein, das heißt: Das Ich dem Du unter-

ordnen, die Persönlichkeit der Gesamtheit zum Opfer bringen. Sozialismus ist im tiefsten Sinne Dienst, Verzicht für den einzelnen und Förderung für das Ganze.“ Nach einer Aussprache über das Referat und dem Lied: „Immer stehen wir zusammen“, fand das Führerinnentreffen seinen Abschluß.

Winterhilfsaktion der BDM nur bis 22. Dezember. Die Abteilung Presse und Propa-

## Der Unfall wäre vermeidbar gewesen...

### Sühne für den Autounfall im Albtal, der zwei Opfer forderte

Im. Wie seinerzeit berichtet, ereignete sich in der Nacht zum 11. August auf der Albtalstraße zwischen Fischweier und Neurodi ein schwerer Kraftwagenunfall, der zwei Todesopfer forderte. Bei dem Unfall wurden die Ehefrau Böhme und der Malermeister Peter Böhme tödlich verletzt. Auch der den Wagen lenkende 30jährige Erwin Böhme (jung) aus Karlsruhe erlitt Verletzungen.

Er hatte sich nunmehr wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Es wird ihm vorgeworfen, er sei mit zu großer Geschwindigkeit und nicht genügend rechts gefahren und habe dadurch den Zusammenstoß mit dem Lastwagen verursacht. Der Angeklagte gibt u. a. an, er habe zusammen mit seinem Vater und dem Ehepaar Böhme in Herrenalb ein Kaffeehaus besucht und sich dort bis gegen 1 Uhr aufgehalten. Er habe innerhalb eines Zeitraums von mehreren Stunden dort etwa 1/2 Liter Wein getrunken. Über den Unfall selbst vermag er keine Einzelheiten anzugeben, plausibel sei er durch die Scheinwerfer des entgegenfahrenden Lastwagens geblendet worden und da sei das Unglück schon geschehen. Er sei mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Kilometern gefahren. Professor Dr. Gronover stellte durch Blutentnahme einen Alkoholgehalt von 1,4

Gramm auf einen Liter Blut fest, eine Alkoholkonzentration, die etwa einem Liter Wein entspricht. Es ist, wie der ärztliche Sachverständige ausführte, mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Angeklagte durch den Alkohol beeinflusst war.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten, der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kessler, plädierte auf Freisprechung.

Nach längerer Beratung verurteilte die Strafkammer den Angeklagten Erwin Böhme wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht genehmigt die Verurteilung, daß er sich schuldig verhalten hat, als langjähriger Fahrer kannte er die Enge der Albtalstraße. Es war seine Pflicht, mit der Blendwirkung zu rechnen. Der Angeklagte mußte alle diese Momente berücksichtigen; wenn er dies nicht tat, so ist dies nach der Überzeugung des Gerichts darauf zurückzuführen, daß er mehr Alkohol genossen hat, als er als Kraftfahrer zu sich nehmen durfte, und war offenbar davon ermüdet. Er hat sich also einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Die Folgen konnte er voraussagen und waren vermeidbar.

## Zu den neuen Steuerbestimmungen

### Klärung von Zweifelsfragen

Auf dem Gebiete der Lohnsteuer sind in den letzten Monaten eine Reihe von Zweifelsfragen aufgetaucht, die der Reichsminister der Finanzen in einem längeren Erlass vom 8. Dezember 1935 im Reichsteuerverblatt klärt.

Die Frage der Lohnsteuer bei Beurlaubungen zum Dienst bei der SA, SS, NSKK, NSDAP und Wehrmacht sowie die Frage bei Zulässigen und Sachleistungen bei Veranlassungen von „Kraft durch Freude“ u. a. wurde in Nr. 341 vom 10. Dezember 1935 behandelt. In weiteren Fragen wurde folgendem Inhalt bestimmt:

**Nachdienstzulagen und Schmutzulagen.** Sie sind bei privaten Dienstverhältnissen nach wie vor Lohnsteuerpflichtig und können höchstens in der Weise berücksichtigt werden, daß der Pauschbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen über den Normalbetrag von 40 RM. hinaus erhöht wird. Dagegen werden Nachdienstzulagen an Arbeitnehmer der Deutschen Reichsbahn sowie der Reichspost, bei letzterer auch Schmutzulagen in bestimmtem Umfang freigegeben.

**Ausgaben für häusliches Arbeitszimmer.** Solche Ausgaben hat der RStB bekanntlich

sehr verschieden behandelt. Während er die Aufwendungen für das Arbeitszimmer bei einem Richter für nichtabzugsfähig erklärte, behielt er die Abzugsfähigkeit bei einem Hochschulprofessor. Der Reichsfinanzminister ist letzterem nicht gefolgt und hat Anweisungen gegeben, die Kosten dafür ganz allgemein vom Abzug auszuschließen.

**Hausgehilfinnen.** Hier ist fraglich geworden, ob der Hausgehilfinnenabzug auch für die Hausangestellte eines Junggeheils (Wirtschaftlerin, Hausdame, Haushälterin in frauenlosem Haushalt) beantragt werden kann. Der Reichsfinanzhof hat das verschiedentlich verneint. In Nr. 341 bei Hausgehilfinnen katholischer Geistlicher. Zweck einseitlicher Behandlung will der Reichsfinanzminister Hausangestellte in frauenlosen Haushalten dann als Hausgehilfinnen behandelt wissen, wenn sie den Haushalt allein versehen. Heranziehung von Hilfskräften, z. B. zur Wäsche oder dergleichen, schadet nichts. Bei mehreren Hausangestellten wird eine nicht als Hausgehilfin angesehen und ist der Abzug nur bezüglich der anderen statthaft.

**Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.** Unterhalt bedürftiger Angehöriger kann bekanntlich eine Erhöhung der steuerfreien Beträge auf der Steuerkarte rechtfertigen. Der Unterhalt muß dabei angefaßt die Verhältnisse des Empfängers notwendig und angemessen sein. Zweifelsfrei ist, ob man davon sprechen kann, wenn und solange der Unterhaltsempfänger noch eigenes Vermögen hat. Nach dem Erlass muß er erst die ihm für seinen Unterhalt zur Verfügung stehenden eigenen Quellen ausgeschöpft haben. Er muß also, bevor Lohnsteuerermäßigung in Frage kommt, sein eigenes Vermögen eingesetzt und verwertet haben, und zwar auch dann, wenn es in schwereräußerlichen Verhältnissen, z. B. Grundstücken, Hypotheken usw. besteht. Ausnahmen gelten nur, wenn das Vermögen geringfügig ist oder wenn seine Veräußerung offensichtlich eine Verschleuderung bedeuten würde, oder wenn es sich um Vermögen handelt, das einen besonderen persönlichen Wert, z. B. einen Erinnerungswert, hat oder zum Hausrat gehört. Im übrigen sind für die Begriffe der Notwendigkeit oder Angemessenheit des Unterhalts nicht die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, also individualistische Gesichtspunkte, maßgebend, sondern vor allem zu berücksichtigen, daß Lohnsteuerermäßigung für den einzelnen der Volksgemeinschaft zur Last fällt.

**Veränderungen des Personenstandes nach der Personenstandsaufnahme.** Wenn sich die Zahl der Familienangehörigen nach dem 10. Oktober 1935 vermindert, so bedingt das keine Änderung der Steuerkarte, vielmehr werden die bisherigen Familienstandsermäßigungen weitergewährt. Das gilt z. B. auch dann, wenn die Steuerkarte im Lauf des Kalenderjahres für die nunmehr auf Arbeit gehende Witwe eines verstorbenen Arbeitnehmers ausgeschrieben wird. Die Witwe ist also in solchen Fällen, wenn der Ehemann am 10. Oktober 1935 noch lebte, als verheiratet auf der Steuerkarte zu bezeichnen. Ihre Lohnsteuer richtet sich in diesem Fall nicht nach Spalte 3 Lohnsteuer-tabelle (kinderlos verheirateter Arbeitnehmer).

## Kleiner Stadtspiegel

Den ganzen Dienstag über blieb es diesig. In den Straßen drückte Luft und Dunst und es roch nach Kohlenrauch und allem Möglichen, was so dem Kamin qualmenderweise entflammt. Es goß und tropfte und auf den Straßen war reger Betrieb, die Geschäfte meldeten Hochbetrieb. Glanz auf dem Pflaster, alle Lichter und Leuchtreklamen wurden zwischenschaltend und der Boden war rutschig. Die kalten Wette schimmerten vor lauter Nässe wie hochpoliert und alle Mäntel waren durchnäßt und Hüte verloren in unfügen Stalungen ihre wohlgerundete Form. Warm war es, zwischen 3,8 und 5,8 Grad bewegte sich die Temperatur, die damit 2 Grad über normal blieb. Der Wind sank von 2-3 auf Stärke eins (vielleicht war's ihm zu nah ...) und die Sicht schwante zwischen 45, 10 und 20 Kilometer. Niederschlag maß man morgens um 1/8 Uhr 0,4 Millimeter und was es aetern runtermachte, das dürften etwa 2,5 Millimeter sein. Der Luftdruck sank. Aber es schiert uns weniger, denn wir haben den Kopf voll mit Weihnachtsnachten.

### Der Nobelpreisträger im Staatstheater

In der 4. Morgenfeier des Badischen Staatstheaters am Sonntag, den 22. Dezember, 11.15 Uhr, wird der diesjährige Nobelpreisträger für Medizin, Professor Heinrich **Spemann**, Freiburg, sprechen. Es dürfte dies wohl das erste Mal sein, daß ein Vertreter der dem Theater fern stehenden Wissenschaft im Rahmen einer Veranstaltung des Badischen Staatstheaters das Wort ergreift. Das Thema Professor Spemanns „Forscher und Forschung“ ist jedoch so weit gelappt, daß jeder an kulturellem Leben unseres Volkes und an den Fortschritten der Wissenschaft Interessierte diesen Vortrag besuchen sollte, wo sich in geradezu symbolischer Weise Wissenschaft und Kunst die Hand reichen. Vor dem Vortrag von Professor Spemann spielt das Voigt-Quartett Beethoven, und zwar zwei Sätze aus dem Streichquartett op. 18,3.

### St der Weihnachtsmarkt am richtigen Platz?

Sicherlich wird vielen der Karlsruher Weihnachtsmarkt als eine begrüßenswerte Neuerung oder besser als eine Wiedererweckung alter Gepflogenheiten erscheinen. Es wird auch genug geben, die von der Gelegenheit Gebrauch machen und noch dies und jenes für die Feiertage dort einkaufen. Ein aufmerksamer Beobachter wird aber doch zu der Feststellung gelangen müssen, daß die Lage der kleinen Vordstadt sowohl für den Käufer als für den Verkäufer nicht gerade die günstigste ist. Wenn man bedenkt, daß am Ertlingerplatz im wesentlichen nur Durchgangsverkehr herrscht, wird man dies bedauern müssen. Selbst wenn man von dem Gedanken absteht, den Weihnachtsmarkt auf dem Adolf-Hitler-Platz zu verlegen, was vielleicht aus verkehrstechnischen Gründen nicht möglich ist, so steht es doch außer Zweifel, daß auf dem Lorettoplatz oder auf dem Umiasplatz der Besuch und damit auch der Umsatz größer sein würden. Außerdem wären die hellen Lichter der Buden und die ledernen Duffe frischer Waffeln gerade auf einem räumlich beschränkten Platz eine viel größere Lockung und könnten viel eher die Stimmung eines wahren Weihnachtsmarktes herbeizaubern, als dies vor der öden Fläche des Baugebietes am Alten Bahnhof möglich ist.

### Bad. Landesbibliothek:

### Interessante Neuerscheinungen

**Aus der Geschichte und Politik:** Hans Bahne „Das vorgeschichtliche Europa, Kulturen, Völker und Rassen“; Paul Ernst „Das Kaiserbuch“; A. von Kardorff „Wilhelm von Kardorff, ein nationaler Parlamentarier im Zeitalter Bismarcks und Wilhelm II.“; Benito Mussolini „Schriften und Reden 1914-1919“; W. Müller-Walbaum „Judentum und Führertum“.

**Reise und Verkehr:** „Wohin? Kraft durch Freude“; „Urlaubsfahrten 1935“; Alfred Kaufmann „Ägypten und der englisch-ägyptische Sudan“; H. S. Douben „Sturm auf dem Südpol, Abenteuer und Heldentum der Südpolfahrer“; C. Töpfer „Entwicklungsgeschichte des Weltluftverkehrs“; „70 Jahre Seerettungswerk der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“; „Heilkunde“; L. Krehl „Ueber die Naturheilkunde“; „Kunstgeschichte“; Hans Hildebrandt „Stuttgart, Aufnahmen der württembergischen Bildhauer“; Klaus Thiede „Deutsche Bauernhäuser“; „Alte deutsche Städte und Ansichten aus 8 Jahrhunderten“; Demo Grisebert „Studien zur Oberbayerischen Volkskultur“; C. G. Seife „Lübecker Plastik“.

**Musik:** Richard Benz „Die ewigen Meister, Deutsche Musikergestalten“; „Literaturwissenschaft“; Ed. Stempflner „Griechisch-Lateinischer Literaturführer von Homer bis auf unsere Gegenwart“; S. Sinaer „Die religiöse Lyrik des Mittelalters“; „Gedichte Walkthers von der Voelweide“ herausgegeben von Ladmann-Kraus; Franz Servaes „Fähr der Wandlung, Goethes Schicksalswende 1775“; „Aus alten deutschen Volkskalendern“ herausgegeben von Hannes Paesler, mit einem Geleitwort von Wilhelm Schäfer; Helmut Langanbucher „Dichtung der Innern Menschheit, Betrachtungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart“.

## Das schöne Badnerland

### Lustige Wandmalerei jung-badischer Künstler im „Krokodil“

Vor wenigen Tagen erst haben zwei junge Karlsruher, Ernst Feuerstein und Otto Kaible, an der Wand des umgebauten großen Saales der Gaststätte „Krokodil“ den letzten Pinselfrich getan, aber es ist jetzt so, als sei ihr Werk zu jener Zeit entstanden, wo die Kunst nichts anderes beifigte als belläufig und dienend mit dabei zu sein im beschwingten Gleichgewicht eines Raumes und dessen gemüthlich-frohe Stimmung mit aufzunehmen.

Ihr Auftrag lautete kurz und bündig, die einzelnen Tropfen des bekannten Liedes „Das schönste Land in Deutschlands Gauen, das ist das Badner Land“ mit weitoffenem Auge und herzerfreuender Frische zu illustrieren. Daraus ist nun eine sehr bildhaft komponierte und geeignet volkstümliche Darstellungsfolge geworden. Um die Fülle der Anspielungen und Beziehungen, die ganz köstlich geseht sind, voll zu begreifen, muß man natürlich noch ein wenig mehr als die darüber geschriebenen Spruchbänder verraten, in der badischen Heimat und ihrer Geschichte Bescheid wissen und im wärmenden Zauber unserer Landschaft wirklich zu Hause und aufgewachsen sein; nichtsdestoweniger wird es jedoch doppeltes Vergnügen bereiten, nun an Hand dieser launigen Bilderzählung auch einmal auf einen Ortsfremden erzieherisch einzuwirken und seiner angeregten Fantasie die wichtigsten Stationen dieser bildlichen Badenerreise unterzuordnen. Und auf eine Frage wird zweifellos bald eine zweite folgen, schon wenn der Blick zunächst gleich beim Eintritt auf das Panorama der wichtigsten Denkmäler zwischen Konstanz und Mannheim fällt, unter dem als ornamental gefaßtes Wellenband der Rhein-

dahinflutet. Das alles ist, wie gesagt, mit gesundem Humor, nie jedoch nur mit einem billigen Spahes willen, sondern in ehrlicher runder Heimatliebe geschildert. Aber es bringt wohl auch jenes Krokodil, das sich bei Karlsruhe so munter im Rhein tummelt, als netter Einfall die Gemüter in lebhaft lachende Wollung, erinnert es doch mit seinem heaven Grinsen daran, wo man seine Ramens-Heimtümlichkeit finden kann.

Aus ähnlicher Perspektive, in der kraft ihrer Bildhaftigkeit jeweils der Wesenseigenschaft der Wandmalerei vielfach sogar noch entgegenkommender als diese die ganze Vielfarbigkeit und Vielfältigkeit der badischen Landschaft einfangende Fläche, sind alle anderen Bilder entstanden, auf präparierter Wand mit Kafein als Bindemittel gemalt, das etwa der Technik des Fresko entspricht, aber zugleich den Vorzug hat, jeden speckigen Glanz zu meiden und die Farben in ihrer natürlichen Mattwirkung zu belassen. Daher ist im Streben unfrer Zeit, die Kunst den breiten Volksmassen dadurch wieder nahe zu bringen, daß man ihnen engsten Anteil daran gönnt und ihnen nicht bloß eine Stoff- und Augen-Sensation vorsetzt, diese köstliche Bildfolge als ein sehr bemerkenswertes Dokument zu begrüßen. Darüber hinaus stellt aber auch die hier geleistete Arbeit bezüglich der Geschmacksreinigung und Urteilsklärung bei der Auseinandersetzung mit der Wand einen äußerst verdienstvollen Versuch dar der trotz des lustigen Schabernacks und seiner mit ein paar gelungenen Strichen geschaffenen Typen gerade dafür einiges Ernst und Grundsläufige einwandfrei aussagt.

H. Sch.

Er wünscht sich Behaglichkeit zu Hause Schenken Sie eine Hausjacke von Rud. Dietrich







# Aus Stadt und Land



## Aus dem oberen Kinzig- und Gutachtal

### Was sich in Gemeindeverwaltungen und Vereinen ereignete

Am letzten Donnerstag hielt der Bezirksrat Wollach seine Sitzung ab, in der in öffentlicher Sitzung 8 Punkte und in nichtöffentlicher 3 Punkte zu erledigen waren. — Die Interkommunalgruppe Wollach führte einen zweitägigen Strohhütten- und Bastelfest unter Führung der Ortsgruppe Wollach durch. — Am Sonntag, den 22. Dezember, findet hier im Kreuzsaal die feierliche Vortragsrede der Lehrlinge des ganzen Kreises Wollach statt. Auf einer vor einigen Wochen in Hausach stattgefundenen Versammlung der Obermeister des Bezirks wurde der Beschluss gefasst, daß in Zukunft bei den Handwerksmeistern nur noch Lehrlinge eingestellt werden, die Mitglieder der Hitlerjugend sind.

Der Verkehrsverein Schiltach hielt seine Hauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß in den letzten Jahren eine erhebliche Steigerung des Besuches durch Fremde eingetreten ist. Die Zahl der Übernachtungen betrug das Dreifache gegenüber dem Jahre 1934. Neben einem neuen Prospekt gab der Verein einen Wegweiser mit Karte für Schiltach und Umgebung heraus. Das schöne Strandbad fand sehr starken Zuspruch. Ebenso stark besucht waren die durchgeführten Sommernachtsfeste. Auch das Fremdenwesen trägt durch entsprechende Erweiterungen und Verbesserungen der Lokalitäten dem stärkeren Besuch Rechnung. Die Gemeinde selbst sorgt für Instandhaltung und Verbesserung der Spazierwege. Eine neue Säbungs wurde einstimmig angenommen.

In der letzten Gemeinderatsitzung wurde der Bebauungsplan im Gebiet des Häberleberates. Der vorgelegte Plan sieht eine Straße von der Häberlebrücke entlang der Eisenbahn vor. Vor dem Eisenbahnübergang mündet die geplante Straße in den bereits bestehenden Weg ein. An der genannten Stelle ist die Anlage einer Heerstraße geplant, um oberhalb des Gasthauses zum „Dirschel“ in das neue Baugelände zu gelangen. Geplant ist die Fortsetzung der Straße bis über das Strandbad. In das neueröffnete Baugelände an der Schiltach sind bereits Kanalisation und Wasserleitung verlegt. Durch Einbürgerung des Gebietes beim Rauhacherhof, das bisher zur Gemarkung Verzoll gehörte, in die Gemarkung Schiltach vergrößert sich die Gemarkungsfläche um 2,86 Hektar. Die Gemarkungsfläche umfaßt nunmehr einschließlich der im Jahre 1934 von der Gemeinde Kinzigal an Schiltach abgetretenen Fläche am Häberleberg 588 Hektar. Ueber die Entscheidungsfähigkeit hat das Bezirksamt zu entscheiden. Die derzeitige Sportplatzanlage ist unzulänglich.

lich. Nachdem der Platz infolge der Straßenverbreiterung noch mehr vergrößert werden mußte, ist die Anlage eines neuen Sportplatzes notwendig geworden. Die Gemeinderäte stimmen dem Vorschlag, den Sportplatz möglichst auf dem Gelände „Rauhacherwiese“ anzulegen, grundsätzlich zu. — Die Frage der Errichtung einer neuen Jugendherberge wurde nochmals eingehend erwoogen. Der Plan, in dem in der Nachstraße erworbenen Heim für die Hitlerjugend auch provisorisch die Jugendherberge einzurichten, soll eine Klärung dahin erfahren, daß die Mittel, die der Einbau der Jugendherberge in das genannte Gebäude erfordern würde, als Beitrag für den Neubau einer Jugendherberge an landchaftlich hervorragender Stelle verwendet werden sollen. — Die Revision der elektrischen Anlagen muß durchgeführt werden. Der von der Gemeinde vorzuschickende Gebührenanteil wird auf die einzelnen Stromabnehmer umgelegt werden. — Das Schulgeld für den Besuch der Gewerbeschule wurde für die Pflicht- und freiwilligen Schulbesucher in der gleichen Höhe festgesetzt. Mit den zu dem Schulverband gehörigen Gemeinden soll eine Vereinbarung über die Aufbringung des ungedeckten sachlichen und persönlichen Aufwands getroffen werden. In nichtöffentlicher Sitzung wurden dann noch weitere zwölf Punkte behandelt.

Die Gutacher Vereine haben ihre Weihnachtsfeier aufgestellt. Die NS-Frauenvereine führen gemeinschaftlich mit dem Frauenverein eine Feier mit Kinderbesetzung durch. Der Gesangverein veranstaltet am zweiten Weihnachtsfeiertag ein Konzert. Der letzte Tag des Jahres gehört dem Turnverein, der am Silvesterabend die große Turnfamilie mit einem abwechslungsreichen Programm erfreuen wird. Auf dem Platz vor dem Kriegerdenkmal wird über die Feiertage ein elektrisch beleuchteter Weihnachtsbaum aufgestellt.

## Das „wachsende Licht“

### Winterfönnenwende / Merkwürdigkeiten um Auf- und Untergang des Tagesgestirns

Am 22. Dezember um 19.37 Uhr Bahnzeit erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren jährlichen Bahn am Himmel die größte südliche Abweichung vom Himmelsäquator. Gleichzeitig überschreitet sie damit den 270. Längengrad der Ekliptik und tritt in das Tierkreiszeichen des Steinbocks, womit der astronomische Winter beginnt.

„Lux Credit“ (das Licht wächst), heißt es in der alten Liturgie, die das Werden des hellleuchtenden Sonne vergleicht. Unseren Vorfahren war der Tag der Winterfönnenwende, das Julefest, ein höchster Feiertag, da die Wiederkehr der lebenspendenden Sonne den nördlichen Völkern besonders wichtig war. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieses Festes legte das Christentum den Geburtstag des Heilandes auf das nordlich-germanische Fest, um so durch Übernahme alter Überlieferungen und Umwandlung des Sinnes eines alteingesessenen Festes die nördlichen Völker dem neuen Glauben näher zu bringen.

Immer ist dieser Tag der Sonnenwiederkehr für uns Bewohner der nördlichen Halbkugel hochbedeutend. Der Südpol der Erde ist der Sonne zugewandt und hat noch ein Vierteljahr während den ewigen Sonnenchein, der Nordpol hat seit dem 23. September ewige Nacht gehabt, die noch bis zum 21. März dauert. Bei dem tiefen Stand der Sonne am Himmel ist selbst die höchste Mittagshöhe des Tagesgestirns sehr gering: sie beträgt zu

Freiburg 28%, in Karlsruhe 27%, in Frankfurt nur 26% Vogengrad; dementsprechend ist auch die Sonnenscheindauer sehr kurz. So geht die Sonne am 1. Dezember um 7.57 Uhr auf und um 16.38 Uhr unter, am 22. Dezember um 8.18 auf und 16.30 Uhr unter und am 31. Dezember um 8.19 Uhr auf und 16.44 Uhr unter. Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, daß das Mittel dieser Zeiten gar nicht auf 12 Uhr mittags, sondern auf etwa 12 1/2 Uhr fällt, was zunächst daher rührt, daß diese Zeiten nach mitteleuropäischer Zeit gegeben sind, während unsere Ortszeit, nach der sich Sonnenauf- und -untergang richtet, hiervon rund 1/2 Stunde abweicht. Aber auch bei Berücksichtigung dieses Umstandes wird man bemerken, daß die Sonne nach der Sonnenwende später auf- und untergeht, während man doch eigentlich ein früheres Aufgehen erwarten sollte. Allerdings hat die Sonnenscheindauer vom 22. von 8 Stunden 18 Minuten bis zum 31. um 7 Minuten zugenommen.

Die eigentliche „falsche“ Verpätung des Sonnenaufganges nach Winterfönnenwende rührt vom Einfluß der sogenannten „Zeitgleichung“ her. Unsere Sonne ist kein absolut gleichmäßiger Zeitgeber. Deshalb hat man eine gleichmäßig am Himmel wandernde Sonne, die „mittlere“ oder „scheinbare“ Sonne sich gedacht, deren Bewegung mit der „wahren“ Sonne so weit als möglich übereinstimmt. Allerdings sind Abweichungen bis zu 15 Minuten unvermeidbar. Diese Abweichungen bezeichnet man als „Zeitgleichung“. Nun wird gerade zur Zeit der Erdnähe (3. Januar) der Sonne die Zeitgleichung größer und größer, so daß die Mittagshöhe der wahren und mittleren Sonne nicht mehr übereinstimmt. Die wahre Sonne geht hinter der scheinbaren nach, und zwar bis Anfang Februar mehr und mehr. Somit wird der tatsächlich noch wahrer Sonneneinstieg wieder früher stattfinden. Sonnenaufgang nach mittlerer Sonnenseit zunächst noch (bis 5. Januar) später fallen. Man hört oft die Bemerkung, daß die Zunahme der Tageslänge zum Jahresbeginn am Nachmittag sich zwar deutlich bemerkbar mache, daß es dagegen morgens „gar nicht Tag werden wolle“; eine Folge der Differenz zwischen wahrer und mittlerer Sonnenseit.

## Die Hitlerjugend ist bereit!

### Ein Aufruf von Gebietsführer Kemper

Am Abend des 18. Dezember treten alle Hitlerjugenden und BDM-Mädel zum Generalsappell für das Winterhilfswerk an. So, wie im ganzen Reich, haben im Gebiet 21 alle Hitlerjugenden und BDM-Mädel den Befehl des Reichsjugendführers Baldur von Schirach aus dem Munde ihrer HJ-Führer entgegenzunehmen und bis zum 22. Dezember sich mit dem Sammelbüchse für das Winterhilfswerk einzusetzen.

In den Tagen, bevor sich das deutsche Volk unter den deutschen Tannenbaum als eine Volksgemeinschaft versammelt, steht sich die Hitlerjugend nochmals mit ihrer ganzen jugendlichen Kraft für das große sozialistische Werk der deutschen Not- und Schicksalsgemeinschaft ein. Jeder Junge und jedes Mädel werden für das Winterhilfswerk.

Wir wollen als die Jugend Adolf Hitlers im Geiste sozialistischer Opferbereitschaft das Jahr 1935 beschließen. Unsere Weihnachtsfeier soll für die Vermittlung unserer Volksgemeinschaft zu einer Freude werden, und wir rufen alle Volksgenossen auf, die große Sammlung der Hitlerjugend mit allen Mitteln zu unterstützen.

H. J. ans Werk für den Sozialismus der Tat! Heil Hitler!

Der Führer des Gebietes 21 Baden: Friedrich Kemper, Gebietsführer.

## „Deutsche Ehrenlegion“ verboten

Der Herr Reichs- und Preussische Minister des Innern teilt mit: Die „Deutsche Ehrenlegion e. V.“, Sitz Erfurt, einschließlich aller bestehenden Landes- und Ortsverbände wird hiermit auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 aufgelöst und verboten.

Gründe: Die „Deutsche Ehrenlegion“ ist ein Sonderverband von Soldaten, dem eine weitere Berechtigung für seine Betätigung nicht mehr zugesprochen werden kann. Ein Aufruf der Bundesleitung vom 25. August 1935 zeigt auf Ueberfluß, daß der Verband in einer Weise aufzutreten sich bemüht, die in keinem Verhältnis zu seiner Bedeutung steht, wohl aber geeignet ist, das Ansehen der Frontkämpfer zu schädigen.

Von einer Beschlagnahme des Vermögens ist abzusehen. Das Vermögen ist der „Deutschen Ehrenlegion“ zum Zwecke der Liquidation zu belassen, wobei ich darauf zu achten bitte, daß diese Liquidation innerhalb kürzester Frist durchgeführt und nicht zu einer Aufrechterhaltung des organisatorischen Zusammenhalts benützt wird. Diejenigen Mitglieder, Kameradschaften oder Ortsgruppen der „Deutschen Ehrenlegion“, die sich bereits in den Reichskriegern und „Ruffhauer“ eingeleistet haben, unterliegen nicht der Auflösung und der Beschlagnahme des Vermögens.

## Winterferien im Schwarzwald

In der Tatsache, daß von den 20 höchstgelegenen deutschen Kurorten 17 im badischen Schwarzwald liegen, wird man einen Beweis der besonderen Eignung des Schwarzwaldes für den Wintersport sehen. Unter dem Titel „Winterferien im Schwarzwald“ hat der Landesverkehrsverband Baden eine illustrierte Schrift herausgegeben, die von Wintersport und von Winterkuren im Schwarzwald berichtet. Der Broschüre ist eine besondere Uebersicht von 71 Wintersportplätzen beigegeben, aus der die Arten des Wintersports ersichtlich sind, die in den betreffenden Gebieten betrieben werden können. Der Broschüre liegt ferner eine Preisliste der Schwarzwaldgaststätten bei.

Die Zeitschrift „Badenland - Schwarzwald“ beschließt mit einem stimmungsvollen Weihnachtsheft ihren Jahrgang 1935. „Christnacht im Schwarzwald“ ist der Leitgedanke für Texte und Bilder.

## Was im Lande vorgeht

### Malscher Sparkasse im eigenen Heim

Nach 45jährigem Bestehen eröffnete die Gemeindeparkasse in Malsch am Sonntag in dem umgebenen ehemaligen Gasthaus zum Röhle ihr neues eigenes Verwaltungsgebäude.

Aus diesem Anlaß hatte der Verwaltungsrat der Sparkasse die Vertreter der Behörden und der Partei, die am Bau beschäftigt gewesen sind, am Sonntag in der gesamten Kassenkundschaft zu einer schlichten Feierstunde in den Bürgeraal des Rathauses eingeladen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Bürgermeister Hornberger, begrüßte die Erschienenen und würdigte das für die Sparkasse bedeutsame Ereignis in einer längeren Ansprache. Geschäftsleiter Schindler übernahm mit Worten des Dankes die Schlüssel. Anschließend fand die Vereidigung der neuen Verwaltungsräume statt.

### Baden-Baden an Weihnachten

Die Bäderstadt im Ostal rüstet sich für das bevorstehende Weihnachtsfest. Die Bäder- und Kurverwaltung hat soeben das Programm für die „Weihnachtsferien“ in Baden-Baden herausgegeben, das wieder eine Fülle musikalischer, theatralischer und gesellschaftlicher Genüsse vorstelt. Auch der Wintersport wird für viele ein Anziehungspunkt sein. Vom 25. bis 31. Dezember finden im Baden-Badener und Bähler Höhengebiet unter Leitung von Schiführern des Deutschen Schiwverbandes Schifahrten statt. Für den 19. Januar 1936 ist ein großer Gau-Jugend-Schitag in Herrenwies für den Gau Nord des C.C.S. vorgesehen.

### Verschiedenes aus Rheinbischofsheim

Am Samstagvormittag fand in Rheinbischofsheim ein Schulungskurs der Kreisbauernschaft Rehl statt, zu der die Bauern und die Bauernführer sich zahlreich einfinden hatten. Kreisbauernführer Krieger, Oelshofen, sprach einleitend über die Aufgaben des Bauern in der Erzeugungslehre. Hierauf ergriff Herr Kamm das Wort, um über die gesunde Familie als Keimzelle eines gesunden Volkes zu sprechen. Kreisbauernführer Krieger schloß den Kurs mit Dankesworten an den Referenten. — Umrahmt durch Darbietungen der Ortsgruppenkapelle sowie durch Lieder und Sprechspiele der Hitlerjugend, fand am Samstagabend eine Kundgebung der Hitlerjugend statt, zu der Gebietsführer Friedrich Kemper als Redner erschienen war. Nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters

### Dörz nahm der Gebietsführer das Wort, um über das Thema: „Was geht in Deutschland vor?“ zu sprechen.

Er gab einen kurzen politischen Rückblick und richtete den dringenden Appell an die HJ, weiterzukämpfen, würdig das Opfer, das die Väter brachten. — Die Landwirte, die ihre Pferde bei der britischen Pferdeversicherung versichert haben, mußten kürzlich ihre Pferde vorführen. In diesem Jahre waren es 75 Pferde mit einer Versicherungssumme von 37.200 RM., während das letzte Jahr 65 Pferde mit einer Versicherungssumme von 28.500 RM. zu versichern hatte.

### Zollausflußgebiet bei Konstanz beseitigt

Durch ein Reichsgesetz, das am 1. Januar 1936 in Kraft tritt, ist die Zollgrenze auf dem Untersee und Rhein geändert worden; sie fällt fortan mit der Reichsgrenze zusammen, soweit der Untersee und der sich nach Osten anschließende Teil des Rheines (bis Konstanz) in Frage kommen.

Bisher bestand nämlich dort, was auf dem Obersee schon beseitigt war, eine sogenannte „ideelle Zollgrenze“ und demgemäß zwischen dem deutschen und dem schweizerischen Gebiet ein Zollausflußgebiet. Dadurch war der Schmuggel erleichtert und die Zollausflucht erschwert worden. Aus diesen Gründen hat man das Zollausflußgebiet beseitigt.

### Zuchthaus für einen Brudermörder

Das Zweibrüder Schwurgericht begann eine kurze Session, die letzte des laufenden Jahres, deren erster Fall sich gegen den 24 Jahre alten Alois Jutz aus Dünzweiler richtete, der unter der schweren Anklage stand, seinen Bruder August durch einen Messerstich getötet zu haben.

In der Familie des Angeklagten, in der noch sechs Geschwister vorhanden sind, herrschen nicht immer vorbildliche Verhältnisse. Im vergangenen August gab es nach landwirtschaftlichen Arbeiten Krach zwischen beiden. August holte einen Hengabelstiel herbei und verlebte dem Bruder damit einen ziemlich heftigen Hieb. Als der Bruder erneut herankam, endete der Zusammenstoß damit, daß Alois einen Messerstich in die Brust des Bruders verlebte. An der schweren Verletzung starb der Betroffene nach wenigen Tagen. In der Hauptverhandlung suchte der Älter Notwehr zu konstruieren, gab aber zu, seinem Gegner durch den Stich einen Denkzettel verabschieden zu wollen. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus.

## Kleine Rundschau

**Badlum (Amt Bäh). (Anwesen abgebrannt.)** In der Nacht zum Dienstag wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aufgeschreckt. In Tal stand das Anwesen der Landwirte Rohrer und Doll in Flammen. Die Bewohner konnten Vieh und Fahrnisse in Sicherheit bringen. Das Gebäude ist niedergebrannt. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt.

**Durlach. (Todesfall.)** In Freudenstadt ist Kirchenrat Georg Meyer, früherer Pfarrer und Dekan in Durlach, 90jährig gestorben.

**Durlach. (Betrüger erwischt.)** In Föhltingen und anderen Orten haben zwei Männer, die sich als Beamte der Ortskrankenkasse Durlach ausgaben, Mitglieber für eine angebliche Krankenerkrankung gewonnen. Beiträge kassierten und Quittungen mit falscher Unterschrift ausgestellt. Beide wurden in Durlach festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

**Horzheim. (Ferienlastzug verunglückt.)** Ein Pforzheimer Fernlastzug verunglückte am Sonntag in Horzheim. Er geriet ins Rutschen, stellte sich quer und fuhr in ein Schaufenster. Ein Personkraftwagen prallte gegen den Lastwagen. Zwei Insassen des Personkraftwagens erlitten starke Verletzungen im Gesicht.

**Ludwigshafen am See. (Die Hand abgeschnitten.)** Einen schweren Unfall erlitt der 71 Jahre alte Landwirt Karl Specht, als er mit Futterföschneiden beschäftigt war. Beim Nachziehen des Futters kam er mit der linken Hand bis an die Transportwalzen der Maschine. Die Hand wurde ihm bis über das Handgelenk buchstäblich abgehackt.

**Ludwigshafen. (Tödlicher Verkehrsunfall.)** Am Montag kurz nach 19 Uhr wurde auf dem nördlichen Brückenaufgang eine ledige Verkäuferin aus Mannheim beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem aus Mannheim kom-

menden Personkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlag sie den erlittenen Verletzungen.

**R. Spöck. (Verhiebenedes.)** Die Verwiegung des Tabaks ist zur Zeit lebhaft im Gange. Es wurde für gute Ware ein Zuschlag bis zu 20 Prozent gegeben. — Durch die Dolzhauerarbeiten und Notstandsarbeiten hat die Gemeinde Spöck fast keine Arbeitslosen mehr. — **Geburtsbot:** Otto Alb. Gruber und Pauline Herber. — Um das Döbtertragnis zu feiern, hat die Gemeinde die alten und nicht ertzragreichen Obstbäume ihres Bestandes umhauen lassen und wird diese durch neu angepflanzte junge Bäume ersetzt. — In der letzten Woche konnten Bädermeister Ernst Fehner und Frau das 40jährige Ehejubiläum feiern. — Karl Grimm konnte seinen 66. Geburtstag und Ludwig Friedrich Mayer seinen 72. Geburtstag feiern. Beide sind trotz ihres Alters noch in der Landwirtschaft tätig.

**Rastatt. (Seiner Verletzungen erlegen)** ist der am Mittwochabend bei Deltigheim verunglückte Motorradfahrer, ein Polizeimachmeister aus Baden-Baden, der nach dem Unfall in das hiesige Stadt Krankenhaus eingeliefert worden war.

**Vaiersbrunn (Murgtal). (Unfall mit Todesfolge.)** Die Frau des Schuhmachermeisters Klump fiel vor der Türe ihres Hauses infolge Vereisung so unglücklich zu Boden, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und nach einer halben Stunde starb. **Offenburg. (Eben Hedra sprach.)** Am Samstagabend fand sich im Dreifönigsaal eine zahlreiche Zuhörerschaft ein, die gespannt den Ausführungen des bekannten schwedischen Forschers Eben Hedra über seine Erlebnisse in Asien lauschte.

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf  
Roman von Otfried von Hanstein



(9. Fortsetzung)

„Heineking ist ein sehr eleganter Mann. Er ist, soweit ich weiß, reich...“  
„Du glaubst doch nicht etwa, daß es ihm Ernst sei? Er betrachtet ganz einfach unsere Meß als ein Freiwild für seine klüchtigen Begierden.“

„Wenn er sie aber liebt?“  
„Frau Stettner hatte immer im Stillen gewünscht, daß dieser hübsche, bestechende, junge Mann ihr Schwiegersohn würde.“

„Ich befreie nicht, warum du über ihn so abprechend urteilst, während du über diesen Herrn Schönau...“  
„Mutter, ich bitte dich: nenne diese beiden nicht in einem Atem. Wenn du es aut meinst mit Meß, dann verbiete ihr den Umgang mit ihm. — Noch eins, ist es dein Ernst, daß du die Vormundschaft über Gustl und Meß nicht übernehmen willst?“

„Ach, Kind!“  
„Gut. Ich tue es gern! Aber dann werde ich auch dafür sorgen, daß meine Schwester sich nicht wegwirft. Laß uns morgen davon weiter reden. Ich muß jetzt zurück in die Fabrik. Gustl, der sich übrigens vorzüglich benommen hat, ist dort allein im Büro.“

„Aber — wenn auch Heineking nicht mehr da ist —“  
„Laß das nur aut sein, ich werde meinen Wea sehen.“

„Frau Stettner blieb allein in der Wohnung zurück. Sie veruchte nachzudenken. Immer wieder sah sie den Bruder vor sich, diesen Mann mit dem immer ältlichen Lächeln, der ihr in seinem schnellen Aufsteig immer Bewunderung abentstalt hatte, der ihr Stolz gewesen war, den sie ihrem etwas verträumten Manne als Beispiel hinstellte hatte. Er sollte ein Betrüger sein? Er, zu dem sie aufgeschaut hatte? Er, der es fertig bekommen hatte, sich vom einfachen Schloffer so weit emporzurängen? Wer hatte ihr das gesagt? Ein fremder Mann, den sie nicht kannte! Und auch Wildermut, auf den ihr Mann geschworen hatte, sollte nichts taugen? Und Heineking auch nicht?“

„Solange sie noch unter dem Banne der Worte stand, Rordorf in seiner ruhigen Weise gebrochen hatte, solange Elsa in ihrer so gänzlich verwandelten Art vor ihr stand, hatte sie es erlaubt. Jetzt aber kamen schon wieder die Zweifel. In einem Vormittag hatte Elsa alle, alle, die um den Vater waren, von sich gestoßen. Elsa! Das Mädchen! Elsa, die „studierte“ Tochter. Und gerade vor diesem ihr unbegreiflichen Studium hatte der Bruder immer gewarnt! Und nun — dieser Walter Schönau... Dieser fremde Mensch, den sie plötzlich als Schwiegersohn in ihr Haus nehmen sollte! Dieser unbefohlene Mann! Welchen Einfluß hatte er auf ihr Kind?“

„Wie anders war ihm gegenüber Heineking! Na, wenn der wenigstens noch an der Spitze der Fabrik stünde! Aber — Elsa und ihr achtzehnjähriger Bruder Gustl! Es waren so viel unaläubliche Dinge, die in dem einfachen, des Denkens ungewohnten Kopf der Frau herumtollten, daß sie nicht mehr aus und ein konnte, und am liebsten wäre sie auf der Stelle nach Fürth gefahren, um sich bei dem Bruder Rat zu holen.“

„Mit einer unwillkürlichen Bewegung nahm sie das Zeitungsblatt vom Morgen vom Tisch, um es beiseite zu legen, da fiel ihr Blick auf eine fettdruckte Ueberschrift:  
„Der klüchtige Profurist Wildermut bei Ruffstein — dicht vor der Grenze — verhaftet. Rehtausend Mark bei ihm gefunden. Seltsame Gerüchte über die Holzschadwerke in Fürth.“

„Also doch!“ Frau Stettner sank mit einem tiefen Seufzer in einen Stuhl.  
\*  
Elsa war wieder im Kontor, und Gustl nicht ihr zu.  
„Es war niemand da.“  
„Sie sah sich um.“  
„Aber was machen wir jetzt? Jetzt müssen wir zu arbeiten beginnen, und wir stehen beide allein.“

„Ich denke, einen Erlas für Wildermut und Delmerdina Branden wir nicht. Das werde ich schon erledigen. Wozu einen Profuristen?“  
„Aber wir brauchen technische Kräfte. Wir müssen eine emerzischen Mann haben, der die Arbeit einteilt, der mich berät.“  
„Wir werden Rordorf um Rat fragen.“

„Es wurde leise an der Tür geklopft, die zum technischen Büro führte, und ein junger Mann, der etwa die Mitte der Zwanzig erreicht haben konnte, trat ein. Er hatte ein klares, offenes Gesicht, helle, braune Augen, eine schlante, muskulöse Gestalt.“

„Guten Tag, Herr Meinhardt!“

Elsa kannte ihn flüchtig. Es war einer der Angestellten vom technischen Büro, in dem noch drei ältere Herren saßen.

„Verzeihen Sie, wenn ich höre...“  
„Sie wollen Bescheid wissen, Herr Meinhardt?! Jedenfalls haben Sie wohl gehört, daß Herr Heineking nicht mehr bei uns ist.“  
„Ich habe das allerdings erfahren, und ich komme mit einer Bitte. Ich weiß aber nicht, ob Sie Zeit haben, mich anzuhören.“  
„Es war etwas Emerzisches, dabei aber Angenehmes in der Art Meinhardts.“

„Wollen Sie etwa auch fort?“  
„Im Gegenteil. Wenn Sie es vielleicht auch für unbedenklich halten, Fräulein Doktor, möchte ich Sie doch herlich bitten, zu mir das Vertrauen zu haben, und mich zu Herrn Heineking Nachfolger zu machen.“

„Sie, Herr Meinhardt?“  
„Es ist selbstverständlich, daß Sie mich nicht kennen. Ich habe ja unter Herrn Heineking immer aewissermaßen in der dunklen Ecke gearbeitet. Ihr Herr Vater aber hatte Vertrauen zu mir. Sie wissen vielleicht, daß mein Vater der Inhaber einer Eisengießerei in München ist. — Wenn Sie die Güte haben wollten, meine Zeugnisse zu prüfen...? Ich habe meine Examina mit Auszeichnung bestanden und alaube, etwas zu können. Es wäre herrlich, wenn ich meine Kraft an einer so schönen Aufgabe, wie sie der Bau des neuen Stadions ist, erproben könnte, und ich fühle mich dieser Aufgabe auch vollkommen gewachsen!“

„Einen Augenblick dachte Elsa: „Dieser junge Mensch ist sehr selbstbewußt!“ Dann aber lächelte sie unwillkürlich. War nicht auch sie selbst überzeugt, daß sie ihrem Werke völlig gewachsen war?“

„Und in der Art dieses Mannes lag nicht etwa Selbstüberhebung, sondern ein sehr überausendes Kraftbewußtsein.“

„Meinhardt fuhr fort: „Herr Heineking hat sich sehr wenig um alles gekümmert und mir, obgleich ich stets im Hintergrund blieb, die Arbeit überlassen. Ich habe auch die — wie Herr Vater sagte — von Ihnen stammenden Berechnungen nochmals genau nachgeprüft.“

„Dann haben Sie also die Fehler, von denen Herr Heineking sprach, herausgefunden?“  
„Es sind durchaus keine Fehler darin. Wäre das der Fall, dann hätten sie auch die städtischen Bauärzte in Augsburg gefunden.“

Elsa konnte sich nicht verhehlen, daß der Mann ihr gefiel.  
„Wie denken Sie sich also unsere Arbeit?“  
„Ich habe diese Tage dazu benutzt, einen Plan auszuarbeiten. Wir müssen zunächst das notwendige Rohmaterial anschaffen. Ich habe mir erlaubt, die notwendigen Mengen zu berechnen. Dann denke ich, daß wir etwa hundert neue Arbeitskräfte einheilen. Ich bitte, diese Pläne zu prüfen.“ Es ist eine Einteilung der notwendigen Arbeiten, und wenn wir die dieserzeit einhalten wollen, möchte unersäglich begonnen werden. Wenn Sie mir etwa

die Zeitung anvertrauen wollten, würde ich vorschlagen, daß wir morgen in Augsburg an Ort und Stelle nochmals alles in Augenschein nehmen. Ich habe immerhin, da im Augenblick drüben in der Fabrik niemand Bescheid weiß, veranlaßt, daß mit dem Walzen und Schmieden der großen Hauptträger begonnen wird. Wir werden auch in den Räumen einiges umbauen und vergrößern müssen. — Endlich wollte ich darauf hinweisen, daß in der Zeitung der Bau einer neuen Schwimmhalle in Regensburg angedeutet ist. Ich würde raten, daß wir uns an dieser Ausschreibung beteiligen, damit wir auch nach der Vollendung des Werkes in Augsburg sofort weiterbeschäftigt sind. Auch hierfür habe ich bereits einen Vorschlag gemacht, wenn auch Herr Heineking nichts davon wissen wollte.“

Elsa sah diesen jungen Mann, der so sicher und voller Arbeitsfreudigkeit sprach, prüfend an.  
„Herr Meinhardt, ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Vorschläge und werde mir alles genau überlegen.“  
„Ich danke Ihnen, Fräulein Doktor.“  
„Meinhardt ging mit einer kurzen Verbeugung hinaus. Auch in seinem Wesen lag wohl die Art, die er seiner Arbeit überlassen sollte, aber durchaus nichts Kriechens. Er besaß offenbar eine gewisse innere Würde. Er bat ja auch nicht eigentlich — sondern was er da vor sie hingelegt hatte, waren bestimmte Vorschläge, Pläne!“

Elsa sah an dem Bruder hinüber.  
„Dieser Mann ist in jedem Falle der einzige, der hier in den letzten Tagen wirklich gearbeitet hat.“  
„Er gefällt mir wirklich sehr.“  
„Aber er ist noch sehr jung.“  
„Das sind wir beide auch! Dies dir seine Zeugnisse durch, erkundige dich, fraae Rordorf um Rat. — Ich denke, der Mann ist uns geradezu vom Himmel geschild. — Ich habe Vertrauen zu ihm.“

Gustl sprach sehr bestimmt, und Elsa nickte nachdenklich.  
„Es kamen ein paar Stunden stiller Arbeit. Gustl sah über den Büchern. Es war ihm eine vollkommen neue Aufgabe, aber er hatte den Willen, sich gründlich einzuarbeiten. Währenddessen las Elsa die Pläne, die ihr Meinhardt unterbreitet hatte. Was dieser Mensch für einen kurzen, klaren, bestimmten Stil schrieb! Zahlenreihen, Berechnungen, Arbeitseinteilungen marschieren auf dem Papier auf. Sie ließ schließlich den Werkmeister kommen. „Sagen Sie einmal, Herr Lohmeyer, wie lange sind Sie bei uns in der Fabrik?“  
„Es werden wohl dreißig Jahre sein.“  
„Wollen Sie mir weiter helfen?“  
„Das wollen wir alle; es ist ja auch unser Brot.“

„Oberingenieur Heineking ist nicht mehr bei uns.“  
„Wenn ich offen sein soll: um den ist's nicht schade! Die Arbeit hat ja doch nur Herr Meinhardt getan.“  
„Herr Lohmeyer, Sie haben das Gesicht eines ehrlichen Mannes. Sie sehen, was ich in den ersten Tagen hier erlebt habe...“  
„Ich habe Herrn Stettner schon lange vor Wildermut gewarnt, und über Herrn Heineking mußte er selbst Bescheid.“

„Nun, jetzt geben Sie mir einmal einen Rat. Es ist ja gewiß aller Vorteil wenn wir durchkommen. — Glauben Sie, daß Herr Meinhardt imstande ist, die Arbeit als Oberingenieur zu leiten?“  
„Na, ich halte ihn für einen sehr klüchtigen Mann.“

Ein weißer später rief Elsa Rordorf an und bat ihn, zu ihr zu kommen. Sie unterrichtete ihn entsprechend, und unter einem Vorwand von der Revier dann Meinhardt in ein laues Gespräch.  
Als Rordorf mit Elsa wieder allein war, sagte er:  
„Es ist immer ein Waanis, aber jedenfalls ist er begeistert für seine Arbeit, und ich weiß, daß er früher in Bamberg tätig war und dort sehr gelobt wurde. Ich kenne nämlich ganz zufällig etwas von seinem Leben. Seine Großmutter lebt in demselben Hause, in dem mein Bruder wohnt, und die alte Frau schwärmt geradezu von ihrem fleißigen Enkel.“  
Rordorf ging, und Elsa war wieder allein. Sie war voller Zweifel. Bisher hatten sie alle enttäuscht, die unter ihrem Vater gearbeitet hatten. Konnte sie diesem Menschen vertrauen? Wußte sie, ob er nicht etwa mit dem alten Lohmeyer unter einer Decke steckte! Aber nein! Sie sah noch seine aronen, klaren Augen auf sich gerichtet. Ganz instinktiv fühlte sie Vertrauen zu ihm, und war es besser, wenn sie irren ließen Fremden nahm? Einen älteren Mann, der vielleicht, ja wahrscheinlich, wieder über sie lächelte?!

War es nicht aut, einen jungen Menschen, lina wie sie selbst, um sich zu haben, der sich ihr unterordnete?  
Sie war entschlossen, ihn zu nehmen, und doch war immer wieder eine Stimme in ihr, die sie warnte. Die sie warnte, vor seinen aronen, braunen Augen. Da stand sie auf und rief in das Konstruktionszimmer:  
„Herr Meinhardt, bitte!“  
Wieder stand er in seiner ruhigen, festen Art vor ihr und sah sie erwartungsvoll an:  
„Wir wollen es miteinander versuchen. Ich bin bereit, Ihnen — selbstverständlich unter meiner Oberleitung — zunächst probeweise die Verkaufsstelle zu übertragen. Veranlassen Sie, daß augenblicklich die Dinge in die Wege geleitet werden, die Sie hier aufgeschrieben haben. Verschellen Sie den Baumeister für die nötigen Änderungen in den Fabrikräumen. Lassen Sie an die Eisenhütte schreiben.“  
„Ich habe die Briefe bereits vorbereitet.“  
„Wir werden morgen aufammen nach Augsburg fahren.“  
„Dann werde ich alles entsprechend einrichten. Vielleicht ist es aut, wenn wir den alten Lohmeyer mitnehmen. Drüben muß ja auch sofort begonnen werden, und der Mann ist zuverlässig.“  
Wieder hatte Elsa eine misstrauischen Blick: Beide lobten sich aacenseitig! Das war auffallend.  
„Dann also... Sie bekommen das Gehalt des Herrn Heineking.“  
„Das ist Nebenbede; ich bin sehr glücklich, daß ich acaen darf, was ich kann.“

Bei diesen Worten loberte in Meinhardts aronen Augen ein helles Feuer. „Gut also, ich werde aleich mit hinüberkommen und den anderen Herren Bescheid laaen. — Sind Sie denn mit ihnen zufrieden?“  
„Ich alaube, sie sind alle drei ganz klüchtig.“  
Elsa hatte mit Absicht sehr kühl und sachlich gesprochen. Als sie aus dem Konstruktionsaal zurückkam, trat sie zu Gustl.  
„Hoffentlich habe ich keine Dummheit gemacht.“  
„Ich weiß nicht, mir gefällt der Mann immer besser. Er hat so etwas Auacentlich-Probes, etwas Beaeitertes! Ich alaube, er ist auch ein auter, warmherziger Mensch.“  
„Aber Gustl! Du kennst ihn ja kaum.“  
Der Bruder lächelte: „Ich hab's ja im Gespräch.“

Dann sah Elsa wieder über ihren Plänen und verstand nicht, warum sie innerlich unzufrieden mit sich war.  
(Fortsetzung folgt.)

die Zeitung anvertrauen wollten, würde ich vorschlagen, daß wir morgen in Augsburg an Ort und Stelle nochmals alles in Augenschein nehmen. Ich habe immerhin, da im Augenblick drüben in der Fabrik niemand Bescheid weiß, veranlaßt, daß mit dem Walzen und Schmieden der großen Hauptträger begonnen wird. Wir werden auch in den Räumen einiges umbauen und vergrößern müssen. — Endlich wollte ich darauf hinweisen, daß in der Zeitung der Bau einer neuen Schwimmhalle in Regensburg angedeutet ist. Ich würde raten, daß wir uns an dieser Ausschreibung beteiligen, damit wir auch nach der Vollendung des Werkes in Augsburg sofort weiterbeschäftigt sind. Auch hierfür habe ich bereits einen Vorschlag gemacht, wenn auch Herr Heineking nichts davon wissen wollte.“

Elsa sah diesen jungen Mann, der so sicher und voller Arbeitsfreudigkeit sprach, prüfend an.  
„Herr Meinhardt, ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Vorschläge und werde mir alles genau überlegen.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Doktor.“  
„Meinhardt ging mit einer kurzen Verbeugung hinaus. Auch in seinem Wesen lag wohl die Art, die er seiner Arbeit überlassen sollte, aber durchaus nichts Kriechens. Er besaß offenbar eine gewisse innere Würde. Er bat ja auch nicht eigentlich — sondern was er da vor sie hingelegt hatte, waren bestimmte Vorschläge, Pläne!“

Elsa sah an dem Bruder hinüber.  
„Dieser Mann ist in jedem Falle der einzige, der hier in den letzten Tagen wirklich gearbeitet hat.“

„Er gefällt mir wirklich sehr.“  
„Aber er ist noch sehr jung.“  
„Das sind wir beide auch! Dies dir seine Zeugnisse durch, erkundige dich, fraae Rordorf um Rat. — Ich denke, der Mann ist uns geradezu vom Himmel geschild. — Ich habe Vertrauen zu ihm.“

Gustl sprach sehr bestimmt, und Elsa nickte nachdenklich.  
„Es kamen ein paar Stunden stiller Arbeit. Gustl sah über den Büchern. Es war ihm eine vollkommen neue Aufgabe, aber er hatte den Willen, sich gründlich einzuarbeiten. Währenddessen las Elsa die Pläne, die ihr Meinhardt unterbreitet hatte. Was dieser Mensch für einen kurzen, klaren, bestimmten Stil schrieb! Zahlenreihen, Berechnungen, Arbeitseinteilungen marschieren auf dem Papier auf. Sie ließ schließlich den Werkmeister kommen. „Sagen Sie einmal, Herr Lohmeyer, wie lange sind Sie bei uns in der Fabrik?“  
„Es werden wohl dreißig Jahre sein.“  
„Wollen Sie mir weiter helfen?“  
„Das wollen wir alle; es ist ja auch unser Brot.“

„Oberingenieur Heineking ist nicht mehr bei uns.“  
„Wenn ich offen sein soll: um den ist's nicht schade! Die Arbeit hat ja doch nur Herr Meinhardt getan.“

„Herr Lohmeyer, Sie haben das Gesicht eines ehrlichen Mannes. Sie sehen, was ich in den ersten Tagen hier erlebt habe...“  
„Ich habe Herrn Stettner schon lange vor Wildermut gewarnt, und über Herrn Heineking mußte er selbst Bescheid.“

„Nun, jetzt geben Sie mir einmal einen Rat. Es ist ja gewiß aller Vorteil wenn wir durchkommen. — Glauben Sie, daß Herr Meinhardt imstande ist, die Arbeit als Oberingenieur zu leiten?“  
„Na, ich halte ihn für einen sehr klüchtigen Mann.“



Im Hotel „Zu den drei Tanten“

(Eberl Bilderdienst, M.)

In der Reichshauptstadt hat man ein Hotel nur für Kinder errichtet, das den verheißungsvollen Namen „Zu den drei Tanten“ führt. Dort sind die Kinder, wie man aus unermesslichen Bildern sieht, unter der erforderlichen Aufsicht und aut behütet untergebracht. Es ist den Eltern möglich, Kinder dort unterzubringen, wenn sie verreisen wollen oder auch krank werden sollten. In dem Hotel herrscht immer höchster Betrieb.

## Deutsche Weihnacht in der Jugendherberge

Den Vätern Dank! Sie haben fest gegründet Die traute Herberg in der wilden Zeit, Und heute wird das erste Licht entzündet: Sinnbild der Zukunft und Vergangenheit.

Ein starker Stamm, darüber oft schon brausend Wind, Wetter, Blitz und Schwert gefahren ist, Ein Stamm, der durch der Jahre dreimaltausend Aufwuchs vom alten Gott zum jungen Christ.

Und jedes Jahr durchbrechen seine Kerzen Die kalte dunkle Nacht im Winterklaum, Und immer wieder wachsen neue Herzen An unseres Volkes immergrünem Baum.

Wie Wachs noch biegsam ist des Kindes Leben, Ein zartes Licht, das sich im Sturm verliert; Ihr Väter habt uns eine Heimstatt geben, Daß jeder groß — am großen Baume wird,

Daß jeder aufrecht steht auf eigener Erde. In Treu und Glauben, Liebeskraft und Mut, Und daß die Welt noch einmal lichter werde Vom jungen kerngesunden deutschen Blut!

Aus vielen Steinen füget ihr die Mauer Und nehmet so am Werk der Zukunft teil. Die Jugend grüßt die gütigen Erbauer, Mit frohem Heil!

Paula Grogger.

# Der richtige Schwung ... / Humoreske von Hermann Holtkamp

Jeremias hörte hinter sich das dürre, trockene Rascheln von Blättern, die von den Bäumen fielen —

„Ach ja, junge, verliebte Leute, die sich gegenseitig an der Hand hielten, sich in die Augen schauten, dann schweigend weitergingen, wieder stehen blieben — du lieber Himmel, was wußten sie schon von der Liebe? Kannten sie die Bitterkeit eines gedemütigten Herzens, den vernünftigen Stolz des wahrhaft Lebenden, der sich urplötzlich um den schönsten Traum seines Lebens gebracht sieht?“

Nichts wußten sie! Alle diese jungen Leute — was war schon groß mit ihnen los? Ihnen würde es bestimmt nicht das Herz gebrochen haben, wenn ihre Betty ihnen den Laufpaß gegeben hätte. Aber mit seiner Betty war das eine Kleinigkeit anders! Konnte man sie vergessen? Ohne sie weiterleben? Jeremias seufzte aus tiefer Seele. Dann zog er Betty's letzten Brief aus der Tasche, hielt ihn gegen das Mondlicht und las ihn zum zwanzigsten Male:

„Lieber Jeremias! Der reinste Hohn, dieses Bärtchen, 'lieber', und die ewige Anrede 'Jeremias' war auch eine ihrer kennzeichnenden Gemeinheiten! Dies ist mein Abschiedsbrief. Ich schreibe nun nicht wieder. Es ist zwecklos, daß du mich telephonisch anrufst oder mir noch Briefe schreibst. Meine Gefühle für dich sind immer noch dieselben — ich halte etwas von dir und fühle mich auch zu keinem anderen Manne hingezogen.“ (Hierbei sollte er wohl vor Dankbarkeit in die Knie sacken?) „Aber du müßt einsehen, daß ich von einem Menschen, den ich lieben soll, wirklich mehr verlange, als die Fähigkeit, über die Aussichten der Italiener in Abyssinien zu reden oder eine neue Auslegung des Sanftkrit zu entdecken. Ich brauche einen Mann! Solltest du dich einmal so verändern, daß du meiner Vorstellung von einem richtigen Manne nahekommst, dann, mein lieber Jeremias — Verdammt nochmal! — würde ich mich freuen, dich für diesen Brief um Verzeihung bitten zu müssen. Was dir fehlt, ist der richtige Schwung des Lebens...“

Er las vor und nicht weiter, sondern zerriß in einer plötzlichen Aufwallung den Brief in tausend Fetzen. Dann ließ er die Schmitzbelgen vom Winde über den Kanal davontreiben. Vorbei! Aus mit uns, kleine Betty! Ein für allemal aus! Jeremias starrte trüb-felig auf das schmutzige Wasser, das leise vorüberbrauschte. Plötzlich fuhr er zusammen. Was hatte Betty geschrieben? Daß ihm der Schwung fehlte. So ein Unsinn!...

Jeremias pilgerte planlos durch den Park. Er fühlte, daß er Betty nie wieder erobern würde, denn woher sollte er erfahren, wie man sich zu einem „richtigen Manne“ ausbildet? Es gab doch schließlich keine Schule für so etwas.

Da suchte er sich zusammen. Ein scharfes Kommando ertönte an sein Ohr: „Halt! Stehen bleiben! Geben Sie her, was Sie bei sich haben!“ Jeremias blickte durch die Sträucher und sah, wie ein großer Mann einem kleineren gegenüberstand. Jetzt hörte er, wie der kleinere antwortete: „Was fällt Ihnen eigentlich ein?“ Worauf der große ihn anfuhr:

„Möchten Sie, ich bin umsonst eine halbe Stunde hinter Ihnen hergelaufen, ohne daß Sie mich bemerken? Was! Geben Sie her, was Sie bei sich tragen!“

In diesem Augenblick wußte Jeremias, was der richtige Schwung war! Dieser verdammte Straßenräuber, dem würde er jetzt zeigen, was eine Härte ist! Jeremias raste durch die Büsche, fiel den großen Mann von rückwärts an und riß ihn beim Fallen zu Boden. Der kleinere benutzte die unverhoffte Dille, sich schnell in Sicherheit zu bringen. Wie zwei Löwen wälzten sich die beiden auf dem nassen Erdboden herum. Jedesmal, wenn der große einen neuen Rinnhafen bei Jeremias landete und dieser sich seinem Ende nahe glaubte, fiel ihm ein, was wohl seine Betty sagen würde, wenn sie ihn hier ringen sähe. Das gab ihm neue Kraft, aber dann erhielt er einen Stieb auf den Schädel und verlor das Bewußtsein.

Als er einen Tag später wieder zu sich kam, trat die weißgekleidete Krankenschwester teilnahmsvoll an sein Bett. „Nun, Sie mutiger Mann“, sagte sie, „acht's Ihnen jetzt besser?“ „Oh, wie wohl diese Anrede tut! „Ja, Schwester“, antwortete er, ich fühle mich tabellos. „Dat übrigens jemand nach mir gefragt?“ „Jawohl“, nickte die Krankenschwester, „eine hübsche, blonde, junge Dame. Sie ließ mir diesen Brief für Sie zurück.“ Damit reichte sie ihm ein zartduftendes Schreiben.

Jeremias spielte mit dem rosaroten Brief, ehe er ihn öffnete. Ja, ja, so sind die lieben Frauen! Sowie sie sehen, daß sie sich in einem Mann geirrt haben, fallen sie um. Was sollte er mit Betty tun? Sollte er ihr gleich verzeihen? Oder sie lieber eine halbe Woche zappeln lassen? Der Kranke entschloß sich aus erzieherischen Gründen für das Zappellassen, nahm den Brief aus dem Umschlag und las: „Lieber Jeremias! Ich habe ja immer gewußt, daß ich dich richtig beurteilte! Da du die Zeitungen sicher noch nicht gelesen hast, füge ich einen Ausschnitt bei. Gute Besserung wünscht dir Betty...“

Fassungslos starrte Jeremias auf den Zeitungsausschnitt, der ihm aus der Hand gefallen war:

„Am Haarsbreite wäre gestern Abend dem Sergeanten Komion im Stadtpark ein fühner Streich geglückt. Es war ihm möglich gewesen, über eine halbe Stunde lang unbeeinträchtigt dem lange gesuchten Einbrecherkönig Marwin zu folgen und ihn plötzlich zu stellen, um ihm seine Papiere und etwaige Waffen abzunehmen. Leider wurde er in diesem Augenblick aus dem Hinterhalt von einem Manne angefallen. Marwin benutzte die Gelegenheit zum Fliehen. Der Attentäter, der zuerst für einen Spießgesellen des Einbrecherkönigs gehalten wurde, erwies sich als ein junger, an der Sache ganz unbeteiligter Mensch namens Jeremias Dotterfeld, der offensichtlich an einer vorübergehenden Gehirntrübung litt und daher zur Beobachtung in eine Klinik eingeliefert wurde...“



Ansammlung zweier Petroleummänner (Weltbild, W.) In der Nähe der rumänischen Hauptstadt Bukarest fließen bei dichtem Nebel infolge falscher Weichenstellung zwei Petroleummänner ankommen. Die Waagen zeigen sofort Feuer, und das gesamte Petroleum im Werte von 60 Millionen Lei verbrannte. Menschen kamen nicht zu Schaden. Da der Ansammlung die Straße blockiert hatte, konnte der Verkehr nur durch Umkleien aufrecht erhalten werden.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Verurteilter Rassehändler

(: Berlin, 17. Dez.) Der 43jährige Jude Otto Jasse, dem zur Last gelegt wurde, nach Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre mit einer deutschblütigen Frau rassenhändlerisch verkehrt zu haben, wurde am Dienstag in Berlin zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Der Angeklagte lebte mit dieser Frau seit Beginn dieses Jahres in wilder Ehe in einer gemeinsamen Wohnung. Der Verbindung war auch ein Kind entsprossen. Wie der Staatsanwalt ausführte, rechtfertigte der Fall eine etwas mildere Beurteilung, da das Verhältnis bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes bestanden habe. Die volle Schärfe des Gesetzes und damit eine fühlbare Zuchthausstrafe müsse und werde aber alle diejenigen treffen, die sich frivol über die Gesetze hinwegsetzen und nach Erlaß der einschlägigen Bestimmungen noch ein rassenhändlerisches Verhältnis begonnen haben.

### Kaplan in Schutzhaft

(: Breslau, 17. Dez.) Wie die Staatspolizeistelle Breslau mitteilt, wurde der Kaplan und Kurator Karl Bernhardt, 88 Jahre alt, wegen Vergehens nach Paragraphen 174 und 175 StGB. in Schutzhaft genommen. Bernhardt hat seit 1931 als Geistlicher, Lehrer und Erzieher und insbesondere in seiner Eigenschaft als Hausgeistlicher eines katholischen Internats in Breslau mit den ihm anvertrauten männlichen Minderjährigen widernatürliche Unzucht getrieben. In einigen Fällen hat Bernhardt mit seinen Schutzbefohlenen auch Trintgelage veranstaltet. Alle Fälle sind ihm bisher nachgewiesen worden. Bernhardt, der gekündigt ist, wird dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Wegen abfälliger Äußerungen über die Hitlerjugend während eines Gottesdienstes wurde der 54jährige katholische Pfarrer Bahner aus der Gemeinde Reulles bei Gelnhausen von der Großen Strafkammer in Hanau zu 500 Mark Geldstrafe oder zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Großfeuer in einem Kloster

(: Münster, 17. Dez.) Am Montagabend brach in dem Rietberger Franziskanerkloster aus bisher noch nicht geklärt Ursache Feuer aus. Der Dachstuhl des großen Klostergebäudes ist vollständig abgebrannt. Das Kloster, das im Jahre 1721 erbaut wurde, barg große Kunstschätze und eine wertvolle Bibliothek, die zum größten Teil gerettet werden konnten. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht abschätzen. Der Dachstuhl und der Turm mit den Glocken sind durch das Gemälde gestürzt. Gegen Mitternacht war es noch nicht gelungen, den Brand zu löschen.

### Die Rache des Entlassenen

(: New York, 17. Nov.) In Los Angeles erschoss am Montag ein entlassener Notstandsarbeiter vier seiner früheren Arbeitskameraden und ver wundete drei schwer. Nach einem Fluchtveruch konnte der Mörder von Polizeibeamten überwältigt werden. Seine früheren Arbeitskameraden konnten nur mit Mühe davon abgehalten werden, ihn zu lynchen.

### Das Schwein auf der Flucht

In einem Dorf im Westerwald sollte dieser Tage ein rund und dick gemästetes Schwein geschlachtet werden. Das Schwein riß sich jedoch los und flüchtete. Der Ausreißer entwickelte unausgesehene Geschwindigkeit und Wendigkeit, erlief rasch eine Geleisebahn zur weiteren Flucht und sprang in den Mühlgraben. Der mündete in die Siele. Das Schwein hatte sicher niemals Schwimmen gelernt, aber daß Fett oben schwimmt, bewahrheitete sich auch hier, und das mutige Tier ließ sich von den Kluten treiben. Inzwischen hatten der Metzger und seine Gehilfen ein Boot fertig gemacht und waren dem Vorhaben nachgerudert. Das hatte sich einen mitten in der Siele feststehenden Betonblock zum vorläufigen Ankerplatz erkoren und ließ die Männer rubig heran kommen. Dann hüpfte es wieder ins Wasser und schwamm von neuem davon. Bald hatten es die Männer aber doch eingeholt, ja, sie waren sogar in das eifige Wasser gesprungen, um dem Schwein besser die Seile überzumerken, mit denen man es schließlich einfing. Damit war aber auch der Widerstand des Tieres gebrochen, und es ließ sich brav zur Schlachtkiste führen.

### Sie wollten dem Negus helfen

In Trier wurden dieser Tage zwei jugendliche Ausreißer festgenommen, die sich mit 700 RM. aus dem Besitz eines Guskirchner Unternehmers auf die Fahrt begeben hatten. Die beiden Burken im Alter von 18 bis 23 Jahren hatten bereits seit Wochen davon abpro-

ben, nach dem abessinischen Kriegsschauplatz reisen zu wollen, um ihre Dienste, von deren überaus hohem Wert sie wohl festgesetzt überzueat waren, dem Negus zur Verfügung zu stellen. Die nötigen Reisefolien sollte nun die Guskirchner Firma anagen ihren Willen beistellern. Die Polizei hatte für das „Veldentum“ der beiden so wenig Verständnis, daß sie sie ohne weiteres festsetzte.

### „Augen-Diagnose“ in der Kriminalistik

Die Fortschritte in der Medizin, vor allem in der Chirurgie, haben sich leider auch die Schwerverbrecher zunutze gemacht, indem sie ihre Finanzkuppen oder ihre Ohren, durch die sie bekanntlich ein Mensch vom anderen unterscheiden, durch Operationen verändern ließen. In Amerika hat man erst kürzlich eine auf fallend aut sehende Praxis inszeniert, die fast ausschließlich von der Verbrecherwelt besucht wurde. Um so mehr ist die ärztliche Wissenschaft bemüht, Methoden zu finden, die trotz all dieser Verbrechertricks jeden einzelnen identifizieren. Ein Arzt aus Atlantic City hat ein Verfahren erfinden, das erlaubt, stark vergrößerte Aufnahmen von den Augen zu machen. Die Kriminalisten haben sich dieser Methode sofort annehmen und sie soweit entwickelt, daß sie ein wirksames Mittel zur Erkennung der gesuchten Personen geworden ist. Jeder Mensch besitzt nämlich ein nur ihm eigenes und mit keinem anderen zu verwechselndes Adernsystem in der Pupille. Es dürfte schwer sein, nach solch raffinierterem Verfahren ein noch raffinierteres zu erfinden, das die Erfolge der Augen-Photographie ausmücht macht.

## Humor

**Kritik.** Papa Brangel sagte einmal nach einem Manöver, das durchaus nicht seine Zufriedenheit erregt hatte, zu den versammelten Offizieren: „Meine Herren, es freut mich sehr, Sie alle gesund zu sehen; das ist aber noch das Einzige, was mir heute jenseit hat. Adies!“ Sprach's und ritt davon. („Jugend“)

**Eben nicht.** „Sie hätten sehen sollen, wie Lehmann sich blähte, als die Hellscherin neulich in der Vorstellung die Nummer seines Autos erriet.“  
„Hat denn Lehmann ein Auto?“  
„Nein. Eben nicht!“ („Jugend“)

**Vaters Stwind.** Der kleine Robert hatte sich bei Tisch lange das etwas gerötete Gesicht seines Vaters betrachtet und fragte schließlich: „Wie kommt es eigentlich, Papa, daß deine Nase und deine Backen so rot sind?“  
„Vom Stwind, Junge!“ sagte der Vater hastig. „Aber nun rede nicht so viel und reiche mir lieber die Flasche Wein herüber!“

Da vernahm man von der anderen Seite des Tisches die sanfte Stimme der Mutter: „Dast du nicht gehört, Robert! Du sollst dem Vater den Stwind geben, aber giebe ihn nicht auf das Tischgesch!“ („Neue J. 3.“)

**So geht's auch nicht.** Komisch! Da schreiben die Leute auf die Anlagenbänke: „Nur für Erwachsene!“ Kleine Kinder können das doch nicht lesen! Sollen die Leute doch darauf schreiben: „Nicht für kleine Kinder!“ („Neue J. 3.“)

**Er weiß Bescheid.** Lehrer: „Wo findet man Elefanten?“  
Schüler: „Elefanten sind sehr große Tiere. Sie werden daher selten verloren.“ („Morning Post“)

### Kleine Geschichten um Mark Twain

Mark Twain war von seinem Arzt das Rauchen verboten worden. Als ihn eines Tages der Arzt rauchend antraf, fragte er: „Wie, Sie opfern schon wieder Ihrem Götzchen?“  
„Wie Sie sehen, verehrter Doktor, bin ich gerade dabei, ihn zu verbrennen!“ sagte hierauf Mark Twain.

In einer Gesellschaft wurde vom Schlafwandeln gesprochen. „Ich weiß ein gutes Mittel dagegen“, sagte Mark Twain.  
„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir das Mittel geben würden“, sagte einer der Anwesenden.

Mark Twain schrieb etwas auf einen Zettel und überreichte ihn dem Herrn mit den Worten: „Das Mittel können Sie in jedem Eisenwarengeschäft kaufen!“  
„Im Eisenwarengeschäft?“  
„Ja, lesen Sie nur!“ sagte Mark Twain.  
Und der Herr las: „Ein Groß-Reißbrettstift. Täglich vor dem Schlafengehen drei Esslöffel voll um das Bett streuen!“

### Das Kind in der Tinte

Ein merkwürdiger Unfall, der der Komik nicht entbehrt, aber noch allmählich abfließt, hat sich in Kopenhagen ereignet. Ein 4jähriges Mädchen fiel durch eine Fensterscheibe in die Werkstätte eines Tintenfabrikanten hinein, geradeswegs in einem unter dem Fenster stehenden Bottich mit 100 Liter Tinte. Ein junger Mann, der den Unfall beobachtet hatte, eilte in die Werkstätte hinunter und kam gerade zu recht, um zu sehen, wie zwei kleine Hände sich an den Rand des Bottichs klammerten und gleich darauf ein kleiner Neegerkopf auftauchte. Der tunne Mann trug das Mädchen auf Arm-länge vor sich haltend zu seinen Eltern, wobei er auf dem ganzen Wege eine Tintenspur hinterließ. Da das Kind sich bei dem Sturz einige Schnittwunden im Gesicht zuzugewogen hatte, wurde es in ein Krankenhaus gebracht. Dort stellte sich heraus, daß es nicht nur im Gesicht, sondern am ganzen Körper schwarz von Tinte war, so daß der Säuberungsprozess längere Zeit in Anspruch nahm.

### Kleine Chronik

Die Reichsarbeitsführung hat angeordnet, daß elf Arbeitsdienstagelager in Weichenschland die Namen der elf Säuglings-Offiziere tragen sollen, die in Wesel auf Befehl Napoleons erschossen wurden.

leiters und Reichsstatthalters Sprenger zu 8000 RM. Geldstrafe bzw. 30 Tagen Haft verurteilt worden. Klein stand unter der Anklage, das bekannte Plakat der NSDAP gegen den politischen Katholizismus im Frankfurter Volkshaus besetzt zu haben.  
Bei einer Kontrolle der Breslauer Fleischereien wurde festgestellt, daß in einer größeren Zahl von Fällen höhere Preise verlangt wurden, als die Preisverzeichnisse anzeigten. Wegen die Geschäftsinhaber wird strafrechtlich vorgegangen.  
Adam Pilsudski, der jüngere Bruder Marschall Pilsudskis, ist in Wilna, 66 Jahre alt, gestorben.





einen schönen guten Morgen-

rock, so recht mollig und so recht preiswert aus der vielseitigen Auswahl von

Carl Schöpf

KONFITOREI KARL KAISER Kaiserstr., Ecke Douglasstr.

bittet um Besichtigung seiner großen Weihnachtsausstellung



Alpenverein Ski-Club Karlsruhe

Freitag, den 20. Dezember, 20.15 Uhr, im Saal III der Schrempf-Gaststätten, Waldstraße Weihnachtsfeier mit musikalischen Darbietungen, verbunden mit einer Filmvorführung: Die Abfahrt vom Angelus Eine heitere Schlangeliegenheit aus der Ortsgruppe.

Einer kann sich irren, Tausende aber nicht! Jeder 10. Karlsruher Hörer am

drahtfunk angeschlossen. Rundfunk-Vermittlung Kriegsstraße 174 Telefon 8133

Interessieren bringt Gewinn!

„Wie lieb von Dir“ Dieser wundervolle

Zeumergut macht mir besonders Freude!



Solche Weihnachtsstimmung durch einen geschmackvollen

Zeumergut ob Velour, Rauhaar-Melange oder was es Neues gibt - immer in der bekanntesten, herrlich großen Auswahl

Zeumer Kaiserstr. 125/127

Advertisement for the SPARBUCH DER OFFENTLICHEN SPARKASSE. It features a large illustration of a lit candle on a branch, with the text 'Das beste Weihnachtsgeschenk' and 'bleibendem Wert ist ein SPARBUCH einer öffentlichen Sparkasse'.

Advertisement for OERTEL. It says 'Schenken! macht Freude! und freudig begrüßt werden praktische Geschenke'. It lists items like Daunendecken, Steppdecken, Woll- und Kamelhaardecken, Bettwäsche, Tischwäsche usw. and provides the address KAISERSTRASSE 191 - TEL. 217.

Advertisement for Meister-Erhebung. It says 'Am Mittwoch, dem 18. Dezember 1935, nachm. 5 Uhr, findet im großen Festhallsaal in Karlsruhe eine feierliche Meister-Erhebung verbunden mit einer Gemeinschafts-Kundgebung des Karlsruher Handwerks statt. Bei der Veranstaltung spricht u. a. Parteigenosse Ministerpräsident Köhler'. It also mentions 'Kreis-Handwerkerschaft Karlsruhe'.

Advertisement for BEYER gifts. It features an illustration of a man with a beard and a hat, and the text 'Geschenke die Freude bereiten von BEYER Waldstraße 14 / Sonntags geöffnet'.

Advertisement for Bestecke (cutlery). It says 'Weihnachtsgeschenke in Eibestecken, Kaffeelöffel, Kuchengabeln, Schöpflöffel, Gemüselöffel in jeder Preislage, Taschen- und Armbanduhren, Gold-, Silberwaren, Trauringe in Gold, das Paar von Mk. 12.- an. Christ, Fränkle - Goldschmied - Karlsruhe, Passage'.

Advertisement for Teppich-Haus Kaufmann. It says 'Teppka macht den Teppich rein, Du wirst hoch zufrieden sein! Kilo-Kännchen Mk. 1.90 Alleinverkauf: Teppich-Haus Kaufmann Karlsruhe, Ritterstraße 5'.

Advertisement for Großes Weihnachtsverkauf in Schuhwaren. It lists prices: Herrenschuhe von 5.30 Mk. an, Damenschuhe von 3.50 Mk. an, Kinderschuhe von 1.20 Mk. an. Sonntags geöffnet. Albert Mayer, Waldhornstraße 36.

Advertisement for Silber-Fuchs and Zeumerpelze. It says '„Wie lieb von Dir“ Dieser prachtvolle Silber-Fuchs von Zeumer So schenken kannst nur Du! Solche Weihnachtsstimmung durch Zeumerpelze Kaiserstr. 125/127'.

Advertisement for Karl Jock. It says 'Uhren, Gold- u. Silberwaren Bestecke, Trauringe im Fachgeschäft Karl Jock Juweller u. Uhrmachermeister Karlsruhe Kaiserstraße 170 Eigene Werkstätte'.

Advertisement for Café MUSEUM. It says 'Heute abend OTANZO OTTOMAR SCHUMER Orchester Der Meister deutscher Unterhaltungsmusik'.

Advertisement for Pfannestiel. It says 'Das große Festprogramm! Das unerreichbare Gedächtniswunder, der geistreiche Blütdichter, Krakowiak auf Rollschuhen, Jongleurakt, japanische Gauklerei, der lebende Propeller u. elastische Extra-Vaganzen, Skitsch. Eingang: Kapellenstraße und Durlacherstraße'.

Advertisement for Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36. It lists groups and their meeting times: Gruppe A-B, Gruppe C, Gruppe D, Gruppe E, Gruppe F, Gruppe G, Gruppe H.

Advertisement for PFAÑKUCH. It says 'Für Weihnachten 1935: Sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Festbraten! Wir erwarten Große Partien Geflügel und Wild Feinste Mastgänse Jge. Bratgänse, Enten, Jg. Hahnen, Suppenhühner Rehe und Hasen PFAÑKUCH'.

Advertisement for Empfehlungen. It lists 'Matratzen umarbeiten mit Entstaubung 8.50', 'Uhren aller Art und Schmuck', and 'Einpaltige 22mm breite Anzeigen von Privaten genießen besondere Preisvorteile u. sind deshalb besonders billig!'.

Advertisement for Burckhard. It says 'Schenkt praktisch: Regenschirm Kunstseide, 10teilig . . . . . 2.70 Damen-Schirm 16teilig, moderne Muster . . . 3.40 Unser Reklame- u. Garantie-Schirm 16teilig, mod. Muster 5.90 Burckhard'.

Advertisement for Japan-Service. It says 'Das willkommene Geschenk Japan-Service für 6 Personen von RM. 11.- an Einzeltassen - Sammelgedecke Moccatassen - Teekannen in großer Auswahl und in jeder Preislage Wilkendorf's Importhaus Waldstraße 33, gegenüber Colosseum'.

Advertisement for Pelze kaufen. It says 'Pelze kaufen Sie sehr preiswert Kürschnerei Neumann, Erbprinzenstraße 3 Telefon 5019'.